

Volksstimme

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Bolens

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 ganze Seite 15,00. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gepaltes mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 10. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eine Linksregierung in Frankreich?

Schwierigkeiten der Kabinettsbildung — Die Haltung der Sozialisten — Beratungen der Kammergruppen

Paris. Die Beauftragung des Vorsitzenden der Radikalsocialisten, Daladier, mit der Neubildung des Kabinetts hat trotz der vielen Anzeichen, die darauf hindeuten, insofern einige Ueberraschung hervorgerufen, als man vielfach annahm, daß der Sozialist Paul Boncour diesen Auftrag erhalten würde. Man ist sich in der französischen Presse darüber einig, daß die Bildung eines Linkskabinetts, wenn auch nicht unmöglich, so doch zum mindesten außerordentlichen Schwierigkeiten begegnen wird, da die Beteiligung der Sozialisten, die zur Herbeiführung einer Linksmehrheit unbedingt notwendig ist, so schwere Bedingungen an ihre Mitarbeit knüpfen, daß mit einem Erfolg wohl kaum gerechnet werden kann. Selbst Briand glaubt nicht an einen Erfolg Daladiers, eine Linksmehrheit zusammenzubringen.

Die Haltung der Parteien

Paris. In der Kammer vereinigten sich im Laufe des Freitags nachmittags die verschiedenen Gruppen, um zu der Beauftragung Daladiers mit der Regierungsbildung Stellung zu nehmen. Die Sozialisten erklärten Pressevertretern gegenüber, daß ihre Beratungen noch nicht beendet seien und sie daher noch nicht endgültig Stellung nehmen könnten. Nichtsdestoweniger glaubt man in ihren Kreisen nicht an eine Mehrheit für Daladier. Man befürchtet vor allem sein Temperament, das in kritischen Augenblicken mit ihm durchgehen könnte. Die Sozialisten wollen Daladier nicht bei allen Gelegenheiten unterstützen, wenn auch hervorgehoben wird, daß sie am Tage der Vorstellung der neuen Regierung für diese stimmen werden, um ein Kabinett Lardieu zu verhindern. Man sagt in Kreisen der Sozialisten schon jetzt der Regierung Daladier nur eine kurze Lebensdauer voraus.

Die Gruppe der republikanischen Sozialisten hat eine Entschliessung angenommen, in der es heißt, daß sie auch weiterhin entschlossene Anhänger einer linksgerichteten Politik bleiben würden. Die Radikale Linke hat sich ebenfalls bereit erklärt, an einer „finanziellen Wiederaufbaupolitik im wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Sinne“ mitzuarbeiten. Sie stützt sich dabei auf ihre Erklärung aus dem Jahre 1928, in der sie den Willen bekundet, die Verbindung mit den übrigen Linksparteien aufrecht zu erhalten und an einer Linksregierung tatkräftig mitzuarbeiten.

Paul Boncour setzte sich bei der gleichen Gelegenheit warm für eine Beteiligung der Sozialisten an einem Kabinett Daladier ein. Man müsse nicht augenblickliche Unstimmigkeiten, die die Reden in Reims hervorgerufen hätten, dazu beruhen, um von vornherein jede Beteiligung auszuschalten. Denn die Einigkeit zwischen Radikalen und Sozialisten dürfe nicht getrübt werden, wenn an die Möglichkeit einer Linksregierung gedacht werden solle. Man müsse vielmehr die Angebote der Radikalen prüfen und, wenn sie die notwendigen Bürgschaften erzählten, dem vom Präsidenten der Republik beauftragten Führer tatkräftig an der Bildung seines Kabinetts helfen.



Mit der Bildung der neuen französischen Regierung beauftragt

wurde der Abgeordnete Daladier, der am Tage zuvor zum Vorsitzenden der Radikalsocialistischen Partei fast einstimmig wiedergewählt war.

Wodurch hält sich Stalin?

Von Dr. Elias Hurwicz.

Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde neuerdings durch die Erklärungen der Linken Opposition Sowjetrußlands angezogen, die darauf hindeuten, daß diese Opposition, die sogenannten „Trozkisten“, den Weg nach Canossa angetreten haben. Die Hauptvertreter dieser Opposition ersuchen nämlich um ihre Wiederaufnahme in die regierende kommunistische Partei. Die Begründung ist die, daß ja Stalin doch die Leitfigur der Opposition, ganz besonders in seiner Agrarpolitik, übernommen habe. Der naturgemäß im Mittelpunkt dieser ganzen Angelegenheit stehende Trozki setzte dann noch näher auseinander, daß es eigentlich zwei Gruppen der linken Opposition gibt, von denen die eine unter Führung von Radek eine bedingungslose Kapitulation vollzogen hat, indem sie sich verpflichtet, künftighin auf jede Opposition zu verzichten, während die andere Gruppe von ihm selbst und Kowowski geführt, die Wiederaufnahme in die Partei fordert, damit der Fehler, der seinerzeit durch den Ausschluß der Opposition aus der Partei gemacht worden ist, nunmehr rückgängig gemacht werde. Zweifellos sind die Erklärungen Trozkis zutreffend. Denn schon ist eine charakteristische Antwort Moskaus auf die Erklärung Kowowskis bekannt geworden: Er ist von seinem bisherigen Verbannungsort noch weiter nach Sibirien, nämlich nach Barnaul (in der Nähe von Tomsk) abgeschoben worden, während umgekehrt Radek mit einem neuen Posten für seine Neue belohnt wurde. Dennoch stimmen die beiden Oppositionsflügel darin überein, daß Stalin, nachdem er die Opposition gemahregelt hatte, die Ideen dieser selben Opposition übernahm und ins Leben der Sowjetunion umsetzte. In der Tat: die ganze gegenwärtige Agrarpolitik in der Sowjetunion trägt die unverkennbaren Spuren der von den Trozkisten immer gepredigten Agrarpolitik. Das gilt vor allem von der sich immer mehr steigenden Verfolgung der „Kulaki“. Es ist ein in Westeuropa weit verbreiteter Irrtum, der unbedingt korrigiert werden muß, daß die Kulaki eine wohlhabende Bauernschaft darstellen. Das mag für einzelne Fälle zutreffen. Nach Sowjetbegriffen aber gilt als Kulak schon ein Bauer, der in Deutschland, Frankreich und auch in sonstigen europäischen Ländern eher als arm zu bezeichnen wäre. Ein solcher russischer Bauer braucht sich nur statt eines Stückes Arbeitsvieh zwei oder gar drei anzuschaffen, — und sogleich wird er den Kulaki zugehört. Er verliert dann nicht nur seine politischen Rechte, sondern wird durch Steuern bedrückt, erhält keine Kredite, keine Maschinen und kein Saatgut von der Regierung und wird schließlich auch aus der Mitgliedschaft an der Konsumgenossenschaft seines Dorfes ausgeschlossen. Alle diese Vorteile hingegen werden den ärmsten Bauern sowie den staatlichen und Kollektivgütern gewährt. Man braucht wohl nicht eigens darauf hinzuweisen, daß das Endergebnis dieser ganzen Politik in einer fortschreitenden Verklümmung der Landwirtschaft besteht. Denn der individuell wirtschaftende Bauer verkümmert jeden Ansporn zur größeren Produktion, die Kollektivgüter aber stehen erst am Anfang ihrer Entwicklung und sind noch weit von einer Rentabilität entfernt. Wie dem aber auch sein mag: Stalin verwirklicht, wie man sieht, heute rückwärtslos das Agrarprogramm der Trozkisten. Immer mehr blickt der vernachlässigte Bauer neidvoll auf die Stadt und die städtische Arbeiterschaft.

Freilich, in Wahrheit geht es auch dieser Arbeiterschaft keineswegs glänzend. Das ergibt sich mit Notwendigkeit schon aus dem vorhin Gesagten. Da die landwirtschaftliche Produktion immer mehr verkümmert, wird die Lebensmittelkrise in der Stadt immer schärfer. Und da erhebt sich doch unwillkürlich die Frage: Wodurch hält sich denn Stalin? Eine überaus zutreffende und anschauliche Antwort auf diese Frage gibt neuerdings der wie stets gut informierte Moskauer Geheimkorrespondent des oppositionellen „Sozialistischen Boten“: „Die Sowjetdiktatur hält sich noch dadurch, daß sie es verstanden hat, die Arbeitermasse zu einer privilegierten Klasse zu machen. Allerdings zu einer in der Armut privilegierten, aber das Privilegium ist doch unbestreitbar. Mögen die Vorteile der Arbeiterschaft nur schattenhaft sein, mögen sie mehr juristischer und psychologischer, als materieller Natur sein, die russischen Arbeiter klammern sich fest an diese neuen Rechte. Man male sich das folgende durchaus charakteristische Bild aus: Stundenlang stehen vor den städtischen Läden Hunderte von Bürgern Polonaise und ertragen ohne zu murren die Grobheit der Ladenangestellten, die verspätete Lieferung der Lebensmittel, die Verweigerung der in den Blättern ert verprochenen Ausgabe von Seife usw. Aber es braucht nur ein seiner privilegierten Lage bewußter Arbeiter auf der Bild-

Gebering über die politische Lage

Finanzreform und Stahlhelmauflösung im Rheinland

Mannheim. In einer Wahlversammlung sprach am Freitag abends Reichsminister Gebering. Nachdem er auf die Zusammenhänge zwischen Reichs- und Landespolitik hingewiesen hatte, kam er auf die endgültige Regelung des Finanzausgleiches zu sprechen. Er wies darauf hin, daß die Finanzreform nicht eher in Angriff genommen werden könne, als bis der Youngplan mindestens im Haag angenommen sei. Er gab weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Unterhändler noch einige Erleichterungen erreichen könnten. Wenn jedoch die anderen Vertragspartner Verschlechterungen plantem, dann müsse auch die deutsche Regierung das Recht haben, kein zu sagen. Weiter sprach Gebering auch über die Auflösung des Stahlhelms im Rheinland und betonte, wenn die Meldung verbreitet worden sei, daß die Auflösung auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes erfolgt sei, so sei davon kein Wort richtig. Die Auflösungsverfügung sei vielmehr auf Grund des beigebrachten Materials ausgesprochen. Den unmittelbaren Anstoß dazu habe eine von 6000 Mann ausgeführte militärische Uebung gegeben, die in einem denkbar ungünstigen Augenblick stattgefunden habe, nämlich z. B. des Abzuges eines Teiles der Besatzungstruppen. Der Minister betonte, daß es bei dem Verbot bleibe, selbst wenn die Reichsregierung eine Nachprüfung des Verbotes anordnen sollte. Aber eine Reichsregierung, in der er. Gebering, Innenminister sei, werde das nicht tun. Es werde kein Unterschied gemacht zwischen Verbotswidrigkeiten des Roten Frontkämpferbundes oder des Stahlhelms. Dem Reichstag werde bei seinem Zusammentritt deshalb auch ein neues Republikengesetz vorgelegt werden.

Udrzal bei Masaryk

Prag. Von seinem Sommeraufenthalt Topoltschan zurückgekehrt empfing der Präsident der Republik am Freitag vormittag Udrzal zu einer längeren Aussprache. Der Gelamtritt des Kabinetts Udrzal dürfte erst für den Wahltag selbst, d. h. am 27. Oktober zu erwarten sein. Der Rücktritt wird einen rein formalen Charakter haben und die Regierung wird bis zur Bildung des neuen Kabinetts mit der vorläufigen Leitung der Geschäfte betraut werden.

Switalski lehrt wieder

Warschau. Der Lodzer Berichterstatter des „Czytach Porannu“ berichtet seinem Blatt: Der z. Zt. dort weilende Bruder Biljudskis, der Regierungshilfsabgeordnete Jan Biljudski habe Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Regierung im Fall eines Mißtrauensvotums verfassungsmäßig verfahren werde. Das bedeute jedoch keinesfalls, daß das gleiche Kabinett nicht zum zweiten Mal ernannt werden könne. Wie die Dinge sich entwickeln werden, könne man vorläufig nicht voraussagen. Jedenfalls aber werde die gegenwärtige Regierung auch weiter im Amt bleiben.

General Feng geschlagen

Peking. Die chinesische Telegraphen-Agentur Gomen teilt mit, daß es der Armees Division Tschiangkaiſchek am Donnerstag gelungen ist, die Truppen Fengs in der Nähe von Tschiao 137 Kilometer von Hankau entfernt zu schlagen. Die chinesische Telegraphen-Agentur meint daher, daß keine Gefahr bestehe, daß Hankau von Feng besetzt werde. In dem gestrigen Kampf wurden 2700 Soldaten Fengs gefangen genommen. Die Truppen Tschiangkaiſcheks werden erneut versuchen, den Angriff gegen Feng fortzusetzen. Marschall Tschiangkaiſchek leitet selbst die Operation gegen Feng.

Die Anhänger Aman Allahs gegen Nadir Khans

London. Nach den letzten in Allahabad eingetroffenen Nachrichten aus Afghanistan sind zuverlässige Anzeichen für eine Aman Allah-treue Bewegung gegen Nadir Khan vorhanden. Die Anhänger Aman Allahs haben sich in Kabul von Nadir Khan getrennt und stehen seiner Thronbesteigung feindlich gegenüber. Auch die Bazaristämme sollen mit Heftigkeit gegen seine Annahme Einspruch erhoben haben. Sie erklärten, daß Nadir Khan versprochen habe im Falle eines erfolgreichen Abschlusses seines Kampfes gegen Habib Allah den Thron für Aman Allah freizuhalten.

Ein Gemeindefestandal auch in Riga

Die verräterische Photographie

Riga. Auch Riga hat einen Skandal in seiner Gemeindefestverwaltung zu verzeichnen, dessen Begleitumstände ziemlich ungewöhnlicher Art sind. Der vor längerer Zeit mit den Stimmen der Sozialdemokraten gewählte Leiter der städtischen Sozialfürsorge, Karlson, Vertreter der Partei der Drohkäuflicher, steht unter dem Verdacht, eine Erpressung an dem Rigaer Oberbürgermeister Kreevin versucht zu haben.

In der letzten Stadtratsversammlung kam die Angelegenheit zur Sprache. Das bekannte Rigaer Nachlokal Alhambra hatte sich um die Alkoholschankerlaubnis beworben. Doch wurde die Genehmigung von der Stadtverordnetenversammlung verweigert, denn in diesem Lokal hatte sich folgender Vorfall zugetragen:

Der Oberbürgermeister Kreevin hatte eines Abends noch ein Nachlokal aufgesucht und war dort durch den Stadtrat Karlson zu so starkem Alkoholgebrauch veranlaßt worden, daß er angeblich auch unter der Einwirkung eines in den Wein geschütteten Pulvers besinnungslos wurde. Dieser Zustand des Oberbürgermeisters soll den Stadtrat Karlson veranlaßt haben, den Ober-

bürgermeister in höchst bloßstellender Weise photographieren zu lassen. Durch Drohungen, die Bilder zu veröffentlichen, soll er versucht haben, den Oberbürgermeister zu zwingen, dem Nachlokal die gewünschte Schankerlaubnis zu geben. Dafür soll dem Stadtrat Karlson eine Vergütung von 8000 Mark versprochen worden sein.

Da der Oberbürgermeister im wesentlichen die Wichtigkeit der Verstellung der Blätter zugibt, wurde Stadtrat Karlson von der Stadtverordnetenversammlung aufgefordert, unverzüglich seinen Abschied einzureichen. Außerdem wurde der Magistrat beauftragt, beim Staatsanwalt die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Karlson zu beantragen.

Der ganze Krach wird in der Öffentlichkeit in der breitesten Form erörtert. Da Stadtrat Karlson trotz des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung zum Dienst erschien, wurde über ihn von seinen früheren Kollegen ein Boykott verhängt. Man erwartet das Einschreiten des Staatsanwalts.

fläche zu erscheinen und die Verkäufer anzuherrschen, damit diese überaus dienstfertig werden und sich in Entschuldigungen wegen der Unordnung überbieten. Man muß es sich auch einmal anhören, wie ein solcher Arbeiter in den Kanzleien der Sowjetbehörden die Sekretäre, oft aber auch die Chefs selbst drohend anspricht: „Kobrin!“ (d. h. Arbeitsinspektion), „Säuberung!“ und ähnliche Ausrufe werden aus seinem Munde laut. Oder nehmen wir ein anderes Gebiet: Viele Arbeiter schätzen es hoch ein, daß sie verschiedene Privilegien haben sowohl im Krankenhaus als im Sanatorium. Sowohl in der Elementarschule als in der Hochschule. Im Kopfe dieser Arbeiter malt sich die heutige Sachlage folgendermaßen aus: Im heutigen Rußland gibt es ebenso wie unter dem Jaren noch Leute, die viel reicher sind als ich. Aber heute besitze ich mehr Rechte als sie und kann es daher mit ihnen aufnehmen. Oder man mache einmal eine Bootspartie über den Moskauerfluß. Früher sah man nur die Boote des Nachtlubs, die Tennisplätze des Englischen Klubs und die schwimmenden Restaurants für reiche Leute. Heute aber? Vom Kreml bis zum „Garten der Ruhe und der Kultur“ fährt man an Dutzenden von Sportplätzen vorbei, die den Arbeitern verschiedener Fabriken gehören, oder an Bootsplätzen der Arbeiter einer bestimmten Druderei usw. Freilich, die immer mehr zunehmende Unordnung in der Lebensmittelversorgung wirkt der geschilderten Stimmung entgegen. Dennoch würde es ein Irrtum sein, zu verkennen, daß es noch sehr viele Arbeiter gibt, die in der obigen Weise denken. Nicht weniger wichtig ist die Ueberzeugung, die von der Sowjetagitation vielen Arbeitern eingebläut ist, jede Macht, die nach den Bolschewiki kommen könnte, würde die Lage der Arbeiterschaft nur verschlechtern. Ein Durchschnittsarbeiter glaubt immer noch (infolge derselben Agitation), daß in Deutschland die Arbeiter in Hütten hausen, daß Arbeitslose in den Straßen Newyork vor Hunger verrecken, daß in Paris Arbeiterprostitutionen beschossen werden usw. Ueberhaupt weiß man über die Lage der Dinge in Europa noch sehr wenig. Gewiß, die Unzufriedenheit wächst jahraus, jahrein. Aber sie entbehrt eines Zieles. Der Arbeiter sieht weder die Wege noch die Ziele, für die er kämpfen sollte, ein Geständnis, das in dem Munde eines menschewistisch orientierten Korrespondenten besonders kennzeichnend ist.

Spricht man von privilegierten Ständen in der Sowjetunion, so muß man freilich diese Bezeichnung vor allem auf die Rote Armee anwenden, die nicht zuletzt eine der wichtigsten Stützen des heutigen Regimes in Rußland ist. Dies kam neuerdings in einer Sitzung des Politbüros zur Sprache, als die russisch-chinesische Kriegsfrage auf der Tagesordnung stand. Von einem der der Roten Armee beigeordneten Vertreter der G. B. U. wurde darauf hingewiesen, daß es in den letzten fünf Jahren gelungen sei, im Heer große kulturelle Fortschritte zu erreichen: der Rotarmist lebt in guten Verhältnissen, ist sich satt, schätzt die Zerstreungen, die ihm das Leben in den Städten bietet, er ist aber auch kulturell gewachsen, er hat sich gewöhnt, in den Klubs verschiedene politische Probleme zu diskutieren. Aber gerade diese Errungenschaften können, nach der Ansicht des Referenten, sich als gefährlich erweisen im Kriege, besonders wenn dieser sich allzu sehr in die Länge ziehen würde. Denn ein großangelegter Feldzug im Fernen Osten würde der Roten Armee ihr vollkommen ungewohnte Entbehrungen auferlegen. Außerdem aber würden die dem Rotarmisten nicht ganz klaren Ziele eines solchen Feldzuges zu politischen Diskussionen in der Soldatenmasse führen und diese politisch spalten, was ja äußerst gefährlich wäre. Es ist nicht ohne geschichtlich Ironie, daß hier der Militärpezialist der Bolschewiki dieselben Einwände wiederholt, die seinerzeit die Jarengeneräle nach der Revolution gegen das freiwillige Militärregime Kerenskis erhoben. Wie dem aber auch sei, der erwähnte Bericht gab den Ausschlag dafür, daß die russische Kriegführung im Fernen Osten sich nur auf kleine Teiloperationen beschränkt. In diesem Punkte handelt Stalin allerdings, im Gegensatz zu seiner Agrarpolitik, nicht nach den Wünschen der „Trozkisten“....

Der Rechtsberater des englischen Außenamts ernannt

London. Amtlich wird die Ernennung S. W. Mallins zum Rechtsberater des englischen Außenamts als Nachfolger von Sir Cecil Hurst, der zum britischen Richter für den internationalen Gerichtshof in Haag ernannt wurde, bekanntgegeben. Mallins war bereits im Kriege stellvertretender Rechtsberater im Außenamt, gehörte der britischen Abordnung für die Friedensverhandlungen an und nahm an der Washingtoner Flottenkonferenz 1921 teil.



Ein englischer Dichter für Freigabe des deutschen Eigentums

Einer der hervorragendsten Schriftsteller Englands, John Galsworthy, dessen Werke auch in Deutschland einen weiten Leserkreis gefunden haben, fordert in einem offenen Brief die sofortige Rückgabe der Ueberwälte aus der Liquidation des im Kriege beschlagnahmten deutschen Privateigentums. Er sagt: „Die Rückgabe würde ebenso sehr ein Akt wirklich staatsmännischer Ueberlegung und ein Akt der bloßen Gerechtigkeit sein, wie eine Verzichtleistung auf ein Vorgehen, das ich stets als außerordentlich unklar, unfair und gefährlich betrachtet habe.“



Das Attentat auf den Kronprinzen von Italien

in Brüssel, auf den bei einer Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten ein 23jähriger italienischer Student einen — glücklicherweise fehlgeschlagenen — Revolveranschlag abgab. — Links: eine halbe Minute vor dem Attentat — Kronprinz Umberto im Gespräch mit dem belgischen Kriegsminister Graf Broqueville. — Rechts: eine Minute später — der Attentäter wird von Polizisten abgeführt.

Neue Enteignungen deutschen Grundbesitzes in Polen

Posen. Neuerdings ist die Liquidation deutschen Grundbesitzes in Polen wieder aufgenommen worden. Sowohl der „Monitor Polski“ v. 23. Oktober als auch derjenige vom 24. Oktober gibt eine ganze Reihe von ländlichen Besitzern bekannt, deren deutsche Eigentümer enteignet werden. Im ganzen werden davon wieder 12 deutsche Landwirte betroffen, vorwiegend in den Kreisen Czernikau, Schildberg, Birnbaum und Löbau.

Dr. Curtius und Gesandter Kauscher bei Hindenburg

Berlin. Der Reichspräsident empfing heute den Reichsminister Dr. Curtius, sowie den Gesandten Kauscher-Barschau zum Vortrag über den Stand der Verhandlungen in den Organisationsausschüssen des Youngplans und den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die Aufhebung der Ausländerverrechte in China

Peking. Der chinesische Außenminister Dr. Wang hat am Donnerstag den Großmächten eine neue Note übermittelt, in der die chinesische Regierung mitteilt, daß am 1. Januar 1930 sämtliche Vorrechte, die Ausländer in China besitzen, abgeschafft werden. Weiter wird in der Note erklärt, daß der Versuch der chinesischen Regierung, alle Streitfragen über die Aufhebung der Extraterritorialität in Verhandlungen mit den Großmächten zu lösen daran gescheitert seien, daß die Großmächte es ablehnten, mit der chinesischen Regierung darüber zu verhandeln. Die chinesische Regierung sei deshalb gezwungen, die Vorrechte der Ausländer auch ohne die Mitwirkung der Großmächte am 1. Januar 1930 aufzuheben.

Aus dem Leben des italienischen Kronprinzen-Attentäters

Paris. Die französische Presse bringt ausführliche Einzelheiten über das Leben des italienischen Kronprinzenattentäters Dirosa, der bekanntlich vor der Tat in Paris Rechtswissenschaft studierte. Er habe wegen seiner sozialistischen Anschauungen Italien verlassen müssen. Auf Schneeschuhen habe er die Alpen überschritten, um den Faschisten zu entkommen. Da Dirosa keine Lei Ausweispapiere bei sich trug, sei er von der französischen Polizei verhaftet worden. Nach eingehendem Verhör habe er dann einen Personalausweis erhalten, wie er für Ausländer üblich sei. Der italienische Student sei durchaus arbeitsam gewesen. Er habe eine Reihe antisozialistischer Schriften gelesen, worauf man auf eine Betätigung schließen dürfte.

Eine Falschmünzer-Werkstatt aufgedeckt

Fürth. In einem Hause in der Amalienstraße in Fürth wurde am Freitag vormittag eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben und fälschlich 5-, 2- und 1-Markstücke in Höhe von rund 1000 Mark mit Herstellungsmaterialien beschlagnahmt. Der Hersteller ist der 33jährige Gravierschneidwerkzeughersteller Georg Studruder. Während der polizeilichen Durchsuchung der Räume nahm Studruder Gift, das er in einem Fläschchen bei sich führte. Studruder wurde sofort in das Krankenhaus überführt, wo er bald darauf verstarb.

Börsentrach in Neuyork

Panikverkäufe. — Milliardenverluste.

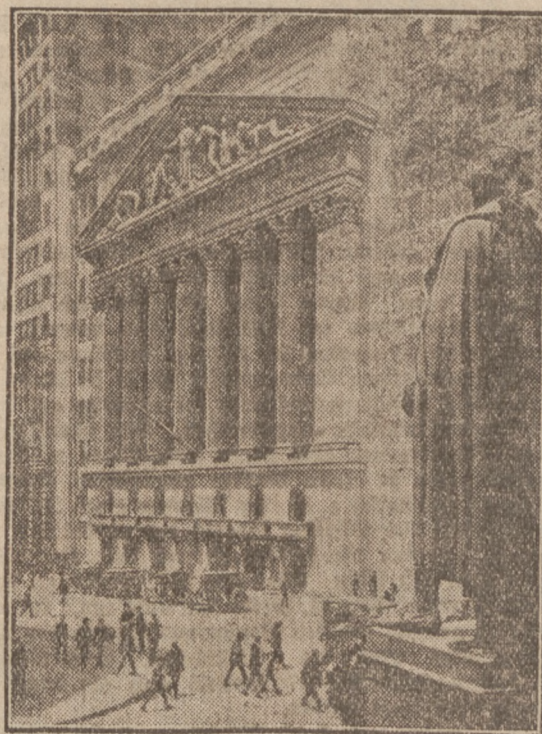
Neuyork. Die Neuyorker Effektenbörse hatte heute einen Großkampftag. Unter panikartigen Verkäufen wichen die Kurse innerhalb des Börsenverlaufes bis zu 50 Dollar. Von Minute zu Minute steigerte sich die fieberhafte Aufregung, die noch dadurch erhöht wurde, daß die technischen Einrichtungen den gewaltigen Umsätzen nicht gewachsen waren.

Als die Vermirzung ihr Höchstmaß erreicht hatte, traten die führenden Bankiers zu einer Beratung zusammen, und ihre beruhigenden Erklärungen bewirkten in den Nachmittagsstunden eine Erholung.

Der Aktienumsatz erreichte mit 12 884 000 Stück einen noch nie verzeichneten Umfang. Die bisherigen Höchstfiguren lagen bei etwa 6 Millionen Aktien.

Anschlag auf Tschiangkaiſchek?

Tokio. Nach einer Meldung japanischer Blätter soll am Freitag ein Anschlag auf Marschall Tschiangkaiſchek verübt und Tschiangkaiſchek leicht verwundet worden sein. Eine Bestätigung der Nachricht von chinesischer Seite liegt bis jetzt noch nicht vor.



Schwarze Tage an der Neuyorker Börse

Infolge übertriebener Spekulationen ist es an der Neuyorker Effektenbörse in den letzten Tagen wiederholt zu beispiellosen Kursstürzen gekommen. Der Börsenbesucher bemächtigte sich eine panikartige Stimmung. Der rechnerische Wert der Kursverluste beträgt mehrere Milliarden Mark. — Das Bild zeigt das Gebäude der Neuyorker Börse in der Wallstreet.

Einheitsfront der Sozialisten in Polen

Resolution zur Lage — Gemeinsame Lösung der Minderheitenfragen — Ständige Zusammenarbeit

Donnerstag vormittag tagte im Klubzimmer der sozialistischen Fraktion des Sejms die von der Polnischen Sozialistischen Partei einberufene Konferenz der P. P. S., der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, der jüdischen Sozialistischen Partei „Bund“ und der Zentralkommission der Gewerkschaften, die sich mit der gegenwärtigen politischen Lage, sowie mit Schaffung einer permanenten Verständigungskommission der sozialistischen Parteien Polens befahte. Die Konferenz ist das Ergebnis der Willenserklärung der sozialistischen Parteien Polens zu engerem Zusammenwirken, die auf dem Vereinigungskongress der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens am 5. Oktober d. Js. zum Ausdruck gebracht wurde, ferner der Annäherung der P. P. S. und des „Bund“ durch die große gemeinsame Kundgebung in Warschau, wie auch anderer früherer Anregungen dieser Parteien.

An der Konferenz haben teilgenommen:
 Seitens der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei: die Abgeordneten Kronig und Zerbe, sowie Genosse Kociolek. Die Mitglieder des Parteivorstandes aus den Bezirken Bielsk und Kattowitz, sowie Schaffe Ruf waren infolge anderer Inanspruchnahme an der Teilnahme verhindert.

Seitens der Polnischen Sozialistischen Partei: die Abgeordneten Barlicki, Niedzialkowski, Dr. Diamand, Czapiński, Zarcoma, Szczerkowski und Kowalski.

Seitens des „Bundes“: die Genossen Ehrlich, Wasser und Portne.

Seitens der Zentralkommission der Gewerkschaften: die Abgeordneten Zulawski, Topinek, Kurnilowicz, sowie die Genossen Zdanowski und Wonski.

Die Konferenz wurde vom Abgeordneten Barlicki, Vorsitzender des zentralen Volksjugendkomitees der P. P. S. eröffnet und geleitet, der die Bedeutung der Konferenz in der gegenwärtigen politischen Situation hervorhob und auf die Notwendigkeit eines ständigen Zusammenwirkens der sozialistischen Parteien hinwies. In dem darauf folgenden Referat hat Abgeordneter Niedzialkowski die gemeinsamen Aufgaben der sozialistischen Parteien in folgenden drei Punkten zusammengefasst: 1. Vereinheitlichung des Kampfes der sozialistischen Parteien um die Erhaltung der Demokratie; 2. Aufstellung eines gemeinsamen Programms zur Lösung der Fragen der nationalen Minderheiten; 3. Bestimmung der organisatorischen Formen der Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien, der gemeinsamen Aktionen, sowie die Erledigung aller zwischen diesen Organisationen strittigen Angelegenheiten.

Nach einer gründlichen mehrstündigen Diskussion, an der seitens der D. S. A. P. die Genossen Zerbe, Kronig und Kociolek teilgenommen haben, wurden die obigen Thesen der Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien gutgeheißen. Zwecks Durchführung dieser Beschlüsse werden die beteiligten Parteien eine Kommission, bestehend aus je zwei Vertretern bestimmen. Ferner wurde folgende Resolution zur gegenwärtigen politischen Lage beschlossen:

Die Resolution zur politischen Lage

Die am 24. Oktober 1929 in Warschau stattgefundene Konferenz der Führer der Polnischen Sozialistischen Partei, der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens, des „Bund“, sowie der Zentralkommission der Gewerkschaften stellt fest, daß der gegenwärtige Augenblick den gemeinsamen Kampf gegen die Anschläge der Reaktion auf die Grundlagen der demokratischen Verfassung und auf die Arbeiterrechte an die Spitze der Aufgaben der gesamten auf dem Gebiete der Republik Polen in den sozialistischen Parteien und den Klassenkampfgewerkschaften organisierten Arbeiterklasse stellt.

Die Konferenz erklärt, daß die Arbeiterklasse alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anwenden wird, um diese Anschläge abzuwehren, um die Veruche der Festigung der diktatorischen Regierungsform in Polen zu brechen, unter deren Deckmantel sich in Wirklichkeit die Festigung des Übergewichts des Industrie- und Finanzkapitals, sowie des großen Grundbesitzes über das sozial-wirtschaftliche Leben des Landes und über die Bestrebungen und Bedürfnisse der Massen der Arbeiter, Angestellten und Bauern vollzieht. Unter diesem Deckmantel wird von den Gruppen der Kapitalisten und Großgrundbesitzer eine verstärkte Offensive gegen die sozialen Errungenschaften der Arbeiter, Angestellten und Bauern geführt, wird die Unterdrückungspolitik gegenüber den breiten Volksmassen der nationalen Minderheiten fortgesetzt.

Zur Erschießung des Einbrechers Stutnit durch die Polizei

Drei Angeklagte wegen Aufwieglung v. v. vor Gericht

Die Erschießung des Einbrechers Stutnit, welcher mit einem Komplizen in das Gebäude des Bezirkskommandos in Kattowitz, ul. Francuska, eingebrochen ist, erregte Anfang Oktober großes Aufsehen. Eine große Menschenmenge hatte sich damals an der Stelle, wo die Leiche des Erschossenen lag, eingefunden, welche eine drohende Haltung gegen die Polizisten einnahm. Es mußte damals polizeiliche Verstärkung herangezogen werden, um die erregten Personen allmählich auseinanderzubringen.

Die Ehefrau Anna Mikolajewski sollte festgenommen werden, da sie angeblich nach der Erschießung des Täters gegen die Polizei gehandelt haben soll. Ein gewisser Franz Ramola und der Anton Brygulla eilten der Frau zu Hilfe und versuchten diese aus den Händen der Polizei zu befreien. Die beiden Männer schlugen auf die Polizisten ein, beschimpften die Polizei und wollten diese entwandern. Es entstand ein großer Tumult, da die angesammelte Menschenmenge im ersten Moment gar nicht wußte, worum es eigentlich ging und allgemein angenommen wurde, daß es sich um einen schweren Übergriff der Polizei handelte.

Schließlich aber konnten die Ehefrau Anna M., sowie Franz R. und Anton B. abgeführt werden. Nach Feststellung der Perso-

Die Konferenz erachtet es als notwendig, daß die an ihr teilnehmenden sozialistischen Parteien die Schaffung eines gemeinsamen sozialistischen Programms der Lösung der nationalen

Wieder eine Menschenhändlerbande verhaftet

Mitglieder der in Kattowitz i. J. festgenommenen Bande?

Wie die Polizei zu melden weiß, sind in Warschau gestern zwei Männer auf frischer Tat erwischt worden, als sie gerade dabei waren, einen guten Fang zu machen. Aus Kattowitz waren die Frau Oberst Rudanowska und ihre Gesellschafterin Zrl. Krzyzjal nach Warschau gekommen und stiegen in einem Hotel ab. Kurz darauf, als die Gesellschafterin die Zimmer verließ, um einen kurzen Spaziergang zu machen, wurde sie auf der Straße von zwei Personen angehalten, die einen Personalausweis von ihr forderten. Als die R. sich äußerte, daß sie ihre Personalausweise im Hotelzimmer hätte, gaben sich die beiden Männer als Kriminalbeamten aus und meinten, im Zimmer eine Revision vornehmen zu müssen. Sie begaben sich daraufhin mit Zrl. R. nach oben und begannen im Zimmer alles zu durchsuchen. Auch Frau Oberst R. wurde belästigt und beiden erklärt, daß sie zur Polizei mitgehen müßten.

Mittlerweile hatte jedoch ein beherzter Gast den Mut, an die Polizei zu telegraphieren und anzufragen, ob irgend jemand berechtigt sei, im Hotel eine Revision vorzunehmen. Auf die verneinende Antwort wurden mehrere Beamten erbeten, die bald darauf im Hotel erschienen. Gerade, als die beiden Betrüger dabei waren, die beiden Frauen mit sich zu nehmen, er-

fragten in Polen, sowie in der Folge die Verwirklichung dieses Programms anstreben sollen.

Die Konferenz erachtet es als richtig, daß die an ihr teilnehmenden sozialistischen Parteien im Zusammenhang mit den Aufgaben des gegenwärtigen Augenblicks ständige Formen der Verbindung und der Zusammenarbeit schaffen müssen.

Dies für die gesamte Arbeiterbewegung, wie auch für die allgemeine politische Bewegung Polens so außerordentlich wichtige Konferenz werden wir nächstens in ausführlicher Besprechung würdigen.

schienen die wirklichen Polizeibeamten und nahmen die Gauner fest. Es stellte sich dabei heraus, daß es sich bei den beiden Betrügern um die langgesuchten Gauner Ludwik Malinowski und Stanislaw Krajucki handelt.

Vor etwa zwei Monaten ging durch die hiesige Presse die Nachricht, daß eine Bande, bestehend aus 36 Personen, die sich mit dem Handel von lebender Ware befaßt, festgenommen wurden. Diese Bande hatte in allen Ortschaften und größeren Städten Polens ihre Filialen und eigens dazu abgerichtete Leute sitzen, die die Mädchen, die sie unter irgend einem Vorwand an sich gelockt hatten, weiter verschoben und schließlich nach Kattowitz brachten, von wo aus der Transport nach Brasilien, Argentinien und Belgien weitergeleitet wurde.

Wie nun mitgeteilt wird, sollen die beiden in Warschau verhafteten Verbrecher sich ebenfalls mit Menschenhändlerhandeln befaßt und einen schwunghaften Mädchenhandel betrieben haben. Anzunehmen ist, daß sie zu der damals hier dingfest gemachten Bande gehören, vorderhand wollen sie jedoch keinerlei Aussagen machen. Durch diese Verhaftung dürften sich jedoch wieder viele Fälle, wo junge Mädchen plötzlich spurlos verschwanden, aufklären lassen. (1)

Die Wahlordnung für die schlesischen Kommunen

Führung des Wahlprotokolls

Ueber den Verlauf der Wahl wird ein Protokoll geführt, in welches namentlich die Namen der Mitglieder der Wahlkommission, des Vertreters der Aufsichtsbehörde und der Vertrauensmänner, der Beginn und der Schluß, eventuell die Unterbrechung der Wahl, alle Beschlüsse der Wahlkommission mit kurzer Begründung, sowie auch die den Verlauf der Wahl betreffenden wichtigeren Umstände, ferner das Wahlergebnis und die Art, auf welche die Zählung der Stimmen durchgeführt wurde, zu verzeichnen ist. Das Protokoll führt der zur Wahl mit beratender Stimme (Artikel 31) zugezogene Gemeindevorstand, evtl. eine andere Hilfskraft oder ein vom Obmann der Wahlkommission bestimmtes Kommissionsmitglied. Dieses Protokoll ist gleich wie die Wählerverhältnisse und die Stimmlisten von allen Kommissionsmitgliedern zu unterschreiben.

Im Artikel 34 wird ausdrücklich angeordnet, daß die Aufsichtsbehörde das Recht hat, zur Wahl ihren Vertreter zu entsenden, damit er die korrekte Durchführung der Wahl überwache. Eine sehr wichtige Bestimmung finden wir im Artikel 35. Wir lesen dort folgendes: Die Wahlkommission muß auf Antrag der Wahlgruppen von jeder Wahlpartei 2 Wähler als Vertrauensmänner zulassen, welche das Recht haben, dem ganzen Wahlakte bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses der Stimmenzählung beizuwohnen. Der Antrag muß dem Obmann der Kommission mündlich oder schriftlich vor der Wahleröffnung gestellt werden. Die Vertrauensmänner der Parteien können bezüglich der Identität des Wählers oder des Wählens, weil der Wähler nach dem letzten Absatz des Artikels 4 nicht stimmberechtigt ist, Einwendung erheben, sonst haben sie kein Recht, in das Wahlverfahren einzugreifen. Auf diese gesetzlichen Bestimmungen machen wir besonders aufmerksam und empfehlen unseren Ortsvereinen, für

ein jedes Wahllokal zwei Vertrauensmänner zu delegieren, die vom Vorstande eine schriftliche Anweisung als Vertrauenspersonen unserer Partei erhalten. Sie müssen sich aber rechtzeitig im Wahllokal einfinden, bevor noch mit der Wahl begonnen wird, weil sie sonst von dem Wahlleiter zur Überwachung des Wahlatktes nicht zugelassen werden.

Zutritt in das Wahllokal

In das Wahllokal haben bloß die Wähler Zutritt, die in den Wählerverzeichnissen des betreffenden Wahlbezirkles eingetragen sind. Nach Abgabe des Stimmzettels hat der Wähler das Wahllokal sofort zu verlassen. Während der Wahl ist es nicht erlaubt, weder im Wahllokale, noch in dem Gebäude, in welchem sich das Wahllokal befindet, auch nicht auf der Straße und auf dem Platze vor dem Eingang des Gebäudes in einem Umkreise von 100 Metern Reden zu halten oder in irgendeiner Weise zu agitieren. — Die Verteilung von Stimmzetteln vor dem Gebäude, in welchem sich das Wahllokal befindet, in nichtagitorischer Weise ist erlaubt.

Die Abstimmung

Vor Beginn der Wahl prüft die Wahlkommission die Wahlurne, die undurchsichtig und mit einem Verschluss versehen sein muß. Dann erst wird zur Abgabe des Stimmzettels geschritten. Die Abstimmung hat in der Weise zu erfolgen, daß der Wähler auf einem weißen Zettel beliebig Größe, mit arabischen oder römischen Ziffern oder wirklich die Zahl jener Kandidatenliste bezeichnen, die er wählen will. Die Wahlkommission händigt ihm ein amtliches Kuvert aus und falls der Wähler verlangen sollte, einen reinen weißen Zettel nebst Schreibzeug. In das Kuvert legt der Wähler den Stimmzettel in einer solchen Stelle hinein, wo er unbeaufsichtigt ist und wirft das Kuvert mit dem Stimmzettel in die Wahlurne hinein. Alle Kuverts müssen derselben Größe, Farbe und Beschaffenheit sein und müssen die Gemeindestampiglie tragen und dürfen keine Merkmale aufweisen. Auf solche Art wählen die Mitglieder der Wahlkommission als die Ersten. Die einzelnen Wahlgruppen können die Stimmzettel selbst drucken lassen und die Nummer ihrer Kandidatenliste aufsehen und die Stimmzettel unter die Wahlurne verteilen. Die Wahlkommission muß die Stimmabgabe eines jeden Wählers in den beiden Wählerlisten vermerken.

Die Wahlkommission entscheidet nur in Fällen, ob einer von den Wählern zur Stimmabgabe zugelassen werden soll, wenn:

1. Bedenken über seine Identität bestehen.
2. Wenn Einspruch erhoben wird, daß der Wähler gemäß den Bestimmungen der beiden letzten Absätze des Artikels 4 zur Stimmabgabe zugelassen werden darf.

Derartige Einsprüche können von seiten der Mitglieder der Wahlkommission, oder von seiten der Vertrauenspersonen der einzelnen Wahlgruppen, jedoch bis zu dem Zeitpunkt, solange der Stimmzettel, noch nicht in die Wahlurne hineingeworfen, erhoben werden. Eine Entscheidung der Wahlkommission muß in einem jeden solchen Falle vor der Zulassung des betreffenden Wählers zu der Wahlurne erfolgen, bevor er noch gewählt hat.

Wollen Sie laufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille“

Unterhaltungsbeilage des Volkswille

Tim Tabbys Stiefel

Von John P. Ferrid.

Es war eine verheerliche Sache. Tim Tabby wanderte tagelang, wochenlang neben dem Gleise her und kein Zug kam. Kein lumpiger Güterzug kroch vorüber und die Steppe wuchs höhnisch grinsend wieder über das glitzernde Menschenwerk und überwucherte die Schienen.

Es war die tote Linie der Ontario-Quebec-Bahn, die bei Derrington-St. Vinze abzweigte und die seit zehn Jahren kein Zug besahen hatte.

Weiß der Teufel, was Tim Tabby auf diesen verdammtten Weg geführt hatte? Da blieb nun nichts mehr übrig, als bei den Hinterwaldbrüchern Arbeit zu suchen. Arbeit. Brr! Das ist ein hartes Ding für einen Tramp. Das mußte überschlafen werden. So kroch er in den Busch und schnarchte bis tief in den Tag hinein.

Als die Sonne ihn weckte, knurrte sein Magen bedenklich. Und wenn der Magen knurrt, verkertert der Mensch die Vernunft und trappi aufs Geratewohl in die fremde Welt.

Der Tag ging vorüber und die Nacht. Und am Morgen knurrte der Magen nicht mehr, nein, er brüllte und schrie dem armen Tim sein „Hunger! Hunger!“ dröhnend ins Ohr. Weit weg war der Schienenstrang, der irgendwie doch Wegweiser sein konnte. Und so frag er Präsident Roosevelt um Rat.

Präsident Roosevelt hieß sein rechter Stiefel. Der alte Treter ohne Absatz. Und der wies mit seiner Spitze energisch nach Norden.

Aber keine Niederlassung sah er und als die Dämmerung sank, jankte er nicht wenig mit dem Stiefel:

„Du willst ein Präsident sein, Old Boy? Ein Präsident muß alle Wege in den Staaten kennen, das sag ich dir, ein ganz ordinärer Tramp. Na, wollen wir mal sehen, was General Washington sagt!“

General Washington war natürlich Tim Tabbys linker Stiefel. Der mit dem großmächtigen Luftloch, aus dem die Zehen neugierig hervorlugten. Und das Loch, wie auch die Zehen zeigten nach Osten.

Washington hatte die Regierung der Staaten gut geleitet, das wird wohl ein schwereres Ding sein, als mit den Weg weisen, dachte Tim Tabby und wandte die Nase nach Osten.

Nach ein paar Stunden erschlag er mit seinem Wanderstock ein britisches Prärieuhuhn und stillte seinen ersten Hunger.

„Bist doch ein pffiffiger Junge, General, nicht so ein Windhund wie das Großmaul da!“ Und ein wütender Blick traf den Präsidenten, der verschämt schwieg.

Die Sonne brannte und der Durst wurde unerträglich. Aber als die Schatten länger wurden, wies der linke Stiefel auf ein kleines Wasserloch.

„Donnerwetter, General, gut gemacht!“ brummte Tim Tabby, trank und kroch in den Busch.

Am Morgen ritt ein Rancher vorbei. Tim rief ihn an und bald darauf sah der Reiter klagend im Wasserloch, während der Tramp pfeisend nach Osten ritt.

Da fing Präsident Roosevelt wieder an und stieß gegen die Flanke des Pferdes:

„Nach Norden mußt du, altes Stinktief, nach Norden, sag ich dir!“

Und da Tim gerade von der, selbstverständlich kostenlosen Fahrt in einem Luxuszuge träumte, wandte sich das Pferd nach Norden.

Am Abend stießen sie auf einen ausgetrockneten Bach und Hof und Kelter kamen fast um vor Durst.

„Geh zum Hente, Präsident!“ rief Tim Tabby und überließ den abgelaufenen Stiefel den Prärieuhunden.

Drei Stunden später fand er eine von Rothhäuten geplünderte Jamn und trank und trank sich an den Resten satt. Ein wenig schwankend, denn er vertrug nie mehr als zwei Flaschen Whisky, untersuchte er die zertrümmerten Kassen und Koffer und fand ein dickes Paket Dollarnoten mit dem schönen Bild Washingtons.

Dann machte er sich wieder auf den Weg und ritt nach ein paar Tagen als Grandseigneur in Alto copper mine ein.

Natürlich in feiner Schale. Neue Ledstiefel, rotes Jagdhemd und ein glänzender Zylinder. Ganz Arizona sprach noch lange davon. Und den Hals aber trug er an einem blauen Samtband den alten zertrümmerten Stiefel mit dem großmächtigen Loch an der Spitze.

Und als er alles verdrunken und verspielt hatte, wanderte er resigniert mit General Washington, auf den niemand etwas setzen wollte, nach Osten.

(Autorisierte Uebersetzung von P. S. Glücksmann.)

Der junge Hinrichs kam in einem altmodischen Landauer angefahren, zwei schwer trabende Braune davor. Er kutscherte selbst, gelbe Lederhandschuhe an den Hausenfüßen. Das Abschiiren überließ er dann einem Knecht.

Er war ein stämmig gebauter Junge mit gesundem Gesicht und unbefümmerten Augen. Beim Gang durch das Gutsanwesen lobte er laut, aber manchmal mit wenig Sachverständnis. Nun eben, hier waren Pferde, er daheim hatte Wein. Das war ein Unterschied, man konnte nicht alles wissen.

Hanna betrachtete ihn oft heimlich. Gewiß, ein ehrlicher Burische, dachte sie. Laut, rauh, großspurig, wie so die Weinbauern in der Bordenpfalz sind. Aber auf die Dauer mit ihm beisammen sein? Ein ganzes Leben? Sie spürte bei diesem Gedanken Unbehagen. Sie wünschte, sie hätte etwas an ihm auszuleihen gehabt, das gründlich gegen ihn sprach. Obwohl sie nichts derartiges fand, war ihr der Freier nicht recht. Zwischen sie und ihn drängte sich unwillkürlich Martins ruhiges beherrschtes Gesicht.

Da Martin bei dem Rundgang dabei war, konnte sie vergleichen. Der Stallmeister schnitt dabei günstig ab. Indes — er war Angestellter, man konnte das drehen und wenden wie man wollte. Sie wußte nicht, woher er kam, noch wer er war. Und zudem — Martin hatte ihr noch mit keinem einzigen Blick verstanden, daß er sich etwas aus ihr machte.

Am späten Nachmittag ließ Hinrichs wieder einspannen. Vater und Tochter brachten ihn an den Wagen. Er hatte einen etwas roten Kopf vom Wein und Zukunftsgeplauder. Seine Augen waren verschleiert. In dem Augenblick, als er auf den Boden stieg und die Leine aufnahm, kam ein Auto die Straße entlang gerast. Das Handpferd scheute und häumte sich auf. Nicht das andere mit in die Verwirrung. Hinrichs wollte seine Kraft zeigen, geriet mit Hoch und Heh die Leine mit heftigen Rucken an sich. Das machte die Tiere nur noch verrückter. Da brauchte er die Peitsche. Sie klatschte auf die glänzenden Kruppen der Tiere herab in gewalttätigen zornigen Schlägen. Hinrichs stand auf, um bessere Schwungkraft zu haben.

Hanna sah das mit weitauferiffenen Augen und zusammengebissenen Zähnen. Sie fühlte ihr Herz bis an den Hals schlagen vor Wut und Schmerz.

Der Bauer runzelte die Stirn. „Aber . . . aber . . . Hinrichs!“ rief er.

Plötzlich spritzte aus dem Hofitor Martin. In einem Satz war er auf dem Boden und rief dem Unförmigen die Peitsche aus der Hand. Stieß ihn vor die Brust. „Sie sind wohl wahnsinnig, Mensch!“ schrie er dem Verdutzten ins Gesicht. Er warf die Peitsche im Hogen fort, sprang wieder vom Wagen, trat vor die Pferdeköpfe und beruhigte mit Klatschen und Zungenknäulen.

Der Wagen fuhr endlich ab. Die Peitsche blieb liegen.

Als er verschwunden war, sagte der Bauer aufatmend zu Martin: „Das haben Sie sehr gut gemacht.“

Martin hob die Peitsche auf und wollte in den Hof gehen. Aber Hanna rief ihn: „Herr Martin!“

„Bitte?“ Er stand vor ihr.

Sie sah ihn an und konnte plötzlich nicht sagen, was sie eigentlich wollte. Statt dessen fragte sie plötzlich: „Wer sind Sie eigentlich, Herr Martin?“

„Müssen Sie es wissen, Fräulein Hanna? Ist es von Belang?“

Sie sahen sich jetzt beide in die Augen. Nach einer Weile sagte sie langsam: „Nein, es ist nicht von Belang. Wer Sie auch sind, Sie sind ein Mann, wie er sein soll.“

„Ich danke Ihnen!“ Er lächelte und ging.

Am diesem Abend, der Frühling lag süß und verheißungsschwer über der weiten Rheinebene, lehnte Hanna neben Martin über der Umzäunung der Pferdeköpfe. Sie sahen schweigend vor sich hin.

Dann begann Hanna: „Ich soll Hinrichs heiraten, Herr Martin.“ Sie sagte es vor sich hin.

„Sie werden ihn nicht heiraten, Fräulein Hanna!“

„Nein, ich werde ihn nicht heiraten. Ich will bei den Pferden bleiben . . .“ Nach einer Pause wandte sie ihm das Gesicht voll zu und sagte ernst und ruhig: „Ich möchte einen Mann heiraten, wie Sie einer sind, Martin.“

Er drehte ihr das Gesicht zu: „Ich eine Frau wie Sie, Hanna.“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Das ist schön.“ flüsterte sie nun. „Das ist gut . . .“ Und drückte den Kopf gegen seine Schulter.

Die Peitsche

Novelle von Ludwig Haslach.

Hanna stand auf der obersten der vier Sandsteinstufen unter der Tür, die ins Haus führte und spähte nach der Wiese hinüber, die sich bis an den Buchenwald dehnte. Dessen Saum erstreckten im prallen Frühlicht ganz braun vor Knospen, die morgen vielleicht schon sprangen und grün wurden. Die Wiese war umzäunt von geramanten Eichenknüppeln und querlaufenden, festen Rundhölzern. Auf ihr tummelten sich die jungen Pferde des Gestüts-hofes, während die alten auf einer anderen Wiese untergebracht waren. Es war ein guter Schlag, etwas klobig, gemischt mit dem Blut der schweren Zweibrücker Zuchtstengeln — Pferde, wie sie die Holz- und Sandsteinführer im Innern der Pfalz und die Weinführer in der Bordenpfalz brauchten.

Hanna hatte ein herbes Gesicht, streng durch das glatt anliegende, in der Mitte gescheitelte dunkle Haar, aber weiblich durch die warmen braunen Augen, die man häufig in der Pfalz am Rhein trifft.

Die gefundenen Wangen waren gerötet von Luft und im Augenblick auch von Erregung. Sie beobachtete Martin, den ersten Pferdewächter — Stallmeister nannte man ihn scherzend —, wie er abseits vom Lot der anderen eine dreijährige Stute fütterte, um sie zum erstenmal zu reiten. Nun schwang er sich hinauf. Kaum war er oben, als das Tier davonjagte, mitten in den Hauf der Genossen hinein, wo es sah wie festgenagelt stehen blieb. Das Tier stieg, stand ferngerade mit der Vorderhand in der Luft. Hanna stieß einen leisen Schrei aus, denn es schien, als müsse sich das Tier rückwärts überschlagen. Aber der Reiter wuchtete sich nach vorn und zwang es wieder hinab. Als es merkte, daß es auf diese Weise die löstige Bürde nicht loswerden konnte, drängelte es gegen die anderen Pferde, suchte seinen Herrn an deren Leibern abzuwehen. Vergeblich. Nun wurde das Tier kopflos. Es schüttelte sich, bockte und raste schließlich wie besessen über die Wiese gerade auf die Umzäunung zu. Der Reiter tat scheinbar nichts dagegen, er streckte sogar noch die Trense vor, um dem Tier größere Kopffreiheit zu geben. Fünfzig Meter vor der Barrikade aber nahm er den Jügel heran, bog das Pferd bei und gab ihm eine energische Kurve. Haarscharf streifte er mit dem Schenkel die obere Rundstange des Zaunes.

Hanna nickte vor sich hin. „Der kann schon reiten!“ Sie sah ganz entrückt nach Martin hin. Als er aber den Kopf in die Richtung drehte, wo sie stand, wandte sie sich rasch um und ging ins Haus.

Ging in die Stube des Vaters. Das war ein prachtvoller Säle mit gefurchtem, braunem Gesicht und weißem, dichtem, kurzem Haar.

„Da ist ein Brief gekommen, von Hinrichs,“ sagte er zur Tochter.

„Dem Weidessheimer Weinbauern?“

„Ja. — Sein Sohn will uns am Sonntag besuchen.“

Das Mädchen sah prüfend auf den Vater. „Was will er denn hier?“

„Er will sich einmal den Hof ansehen, Hanna.“

„So, den Hof! Na . . .!“ Sie setzte sich. „Sag mal, Vater, möchtest du, daß ich den Hinrichs heirate?“

„Um, er ist eine gute Partie. Die Hinrichs sind nach dem Bessermann die reichsten in Weidessheim.“

„Ja. — Aber deine Pferde?“

Der Alte hob langsam die Schultern. „Ja, die Pferde hast,“ murmelte er. Dann freier: „Ich bin ja noch tüchtig.“

„Es ist ein Jammer, daß du keinen Sohn hast. Hanna lächelte. Aber das Lächeln wurde durch den grübelnden Ausdruck der Augen ungläubwürdig.“

Später kam Martin, um dem Bauern Tagesbericht zu erstatten. „Man müsse mehr Gewicht auf die Züchtung von Reitpferden legen,“ meinte er.

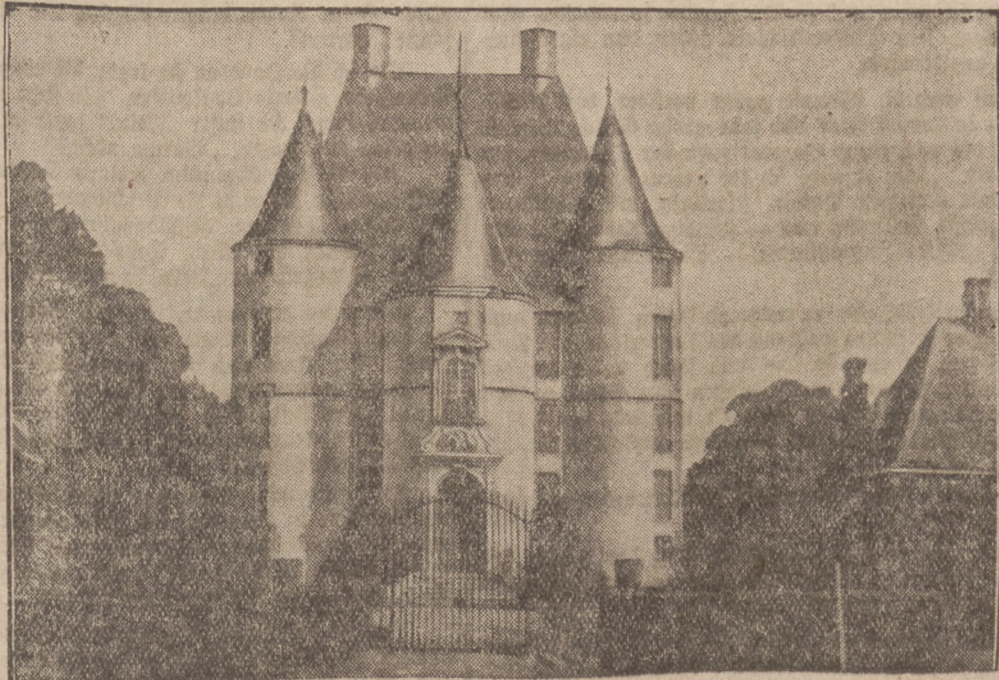
Der Bauer lautete auf: „Sie sind halt veressen aufs Reiten. Aber in der Pfalz braucht man Jüglere. Zum Reiten hat da keiner Zeit.“

„Die Reichswehr und Schutzpolizei braucht gerade den Schlag, wie wir ihn züchten.“ Der Stallmeister führte noch mehr Gründe an, bis sich der Bauer erwärmte.

„Was meinst du dazu, Hanna?“

„Wenn Herr Martin meint, so soll man's probieren. Er versteht was davon.“ Hanna sah bei diesen Worten Martin nicht an. Das „Herr Martin“ kam ihr albern vor. Lieber hätte sie einfach Martin gesagt. Aber er war kein Bauer. Er hatte etwas herrisches und Weltkundiges an sich. Kein Mensch wußte, wo er herkam. Vor drei Jahren war er auf dem Hof erschienen und für die Pferde angenommen worden. Das war zum Vorteil der ganzen Zucht gewesen. Man ließ ihn nicht merken, daß er Angestellter war. Er wurde gehalten wie zur Familie gehörig. Aber doch war ein Hindernis da. Eine Mauer, die seine unbekanntere Vergangenheit aufrichtete.

Als Martin wieder die Stube verließ, traf sich sein Blick mit dem Hannas, der in offener Neugier auf ihn gerichtet war. Er wandte rasch die Augen gerade aus. Hanna sah ihm nach. Dann drehte sie langsam den Kopf dem Vater zu. „Also am Sonntag kommt der Hinrichs . . . Nun gut, soll er!“ — — —



Das neue Heim der Kaiserin Jita

und ihrer jüngeren Kinder ist Schloß Steenoderzeel bei Brüssel, das ihr vom Marquis de la Croix zur Verfügung gestellt wurde.

5. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale

Am 12. Oktober trat in Prag der 5. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (S. A. S. I.) zusammen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund waren an dieser bedeutenden Tagung vertreten. Im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hielt Genosse Senator Dr. Franz Soukup folgende Begrüßungsansprache:

„Im Namen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale begrüße ich Ihren Kongreß. Wir sind glücklich, den bewundernswürdigen Aufstieg der Arbeitersportinternationale zu sehen und wir beglückwünschen Sie zu all der ungeheuren Arbeit, die heute unter Ihren Fahnen schon gegen zwei Millionen begeisterter, klassenbewußter, junger proletarischer Mitarbeiter vereinigt hat. Unschätzbar ist Ihre Tätigkeit für die neue physische Kultur unserer Arbeiterjugend. Überall wachsen neue physisch starke Generationen der Arbeiterklasse empor — unser Stolz und unsere Zukunft. Diese physische Kultur marschiert Hand in Hand mit der Kultur der Moral und der Wissenschaft, — mit der sozialistischen Kultur. Die Fürsorge für die Arbeitergesundheit geht überall mit der Fürsorge um das Arbeiterherz und das Arbeitergehirn zusammen. Alle Ihre großen internationalen Manifestationen waren gleichzeitig auch große Taten auf dem Kampffelde des internationalen Sozialismus, auf dem Felde der Emanzipation der Arbeit, in Abwehr und Angriff gegen alle faschistischen Diktaturen und neue Kriege, für die Völkerbefreiung, für die Weltdemokratie und den Weltfrieden. Unvergessen sind uns geblieben alle die grandiosen Manifestationen der Arbeitersport-Internationale in Frankfurt, die glorreiche Olympiade in Prag, die ergreifenden Festtage dieses Jahres in Nürnberg und anderswo. Überall hat die Arbeitersport-Internationale einen grenzenlosen Enthusiasmus nicht nur für die Arbeiter-Körperpflege, sondern auch für die revolutionären Ziele des internationalen Sozialismus erweckt, und wir sind uns dessen bewußt, daß die nächste Manifestation im Jahre 1931 in Wien alles dasjenige überbieten wird, was Ihr bisher geleistet habt. Die Arbeitersport-Internationale gruppiert sich würdig zu allen anderen unseren Internationalen, der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen. Millionen und Millionen des Massenbewußten Proletariats der ganzen Welt marschieren hier unaufhaltsam als Instrument der Weltgeschichte und als eine neue Großmacht im Aufstiege zur neuen Kultur und neuen Menschheit. Die alten Generationen gehen unter und die neuen Generationen steigen immer höher und höher.“

„Wir waren nichts und können alles werden“, ruft der Hymnus unserer Internationale. Und so können wir heute rufen:

„Es lebe die Arbeiter-Sportinternationale!“

„Es lebe der internationale Sozialismus!“

Neben einer großen Zahl von Fragen, die die Organisation des Arbeitersports als solcher betreffen, kam auch wieder die Stellung zu den Kommunisten und zur „Roten Sport-Inter-

ELEGANT u. PRAKTISCH



GUMMISTIEFEL
SCHNEESCHUHE
GALOSCHEN

«PEPEGE»



«PEPEGE»

nationale“ zur Sprache. Während bei früheren Kongressen in der Frage der Taktik noch erhebliche Differenzen bestanden, war der Kongreß diesmal einmütig der Auffassung, daß ein Zusammenarbeiten mit den Kommunisten unmöglich ist. Die Diskussion bezog sich einzig auf die Frage, ob gewisse Spiele mit Verbänden, die heute noch mit Moskau sympathisieren, zum Zwecke der Propaganda zugelassen werden sollen. Der Kongreß entschied sich aber mit großer Mehrheit für ein striktes Verbot und nahm folgende Entschlieung an:

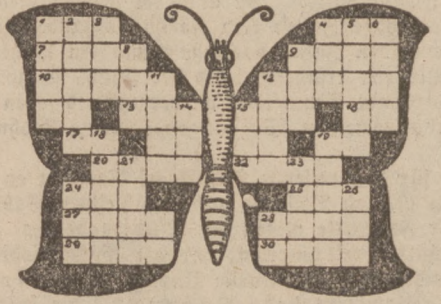
„Der Kongreß stellt fest, daß die Kommunisten unter der lügenhaften Devise der „Einheitsfront“ in allen Ländern die Arbeitersportbewegung gespalten haben. Der Kongreß stellt aber auch mit Genugtuung fest, daß die sozialistischen Genossen sich diesem verbrecherischen Treiben mit allen Kräfte widersetzt und die Spalter aus ihren Verbänden entfernt haben. Zudem der Kongreß diese Tatsache feststellt, beschließt er: Die Verbände der S. A. S. I. dürfen keine Beziehungen zu den Verbänden der K.S.Z. unterhalten.“

Die zweite internationale Arbeiterolympiade soll im Juli 1931 in Wien stattfinden. Der Kongreß beschloß folgenden Aufruf „an die Sozialisten der Welt“:

„Der 5. Kongreß der S. A. S. I., der gegenwärtig in Prag tagt, hat die zweite Arbeiterolympiade für Juli 1931 nach Wien ausgeschrieben. Er ladet hierzu alle auf dem Boden der sozialistischen Arbeiterinternationale und auf dem Boden der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale stehenden Arbeiter und Angestellten der Welt ein, an dieser Manifestation internationaler Solidarität und internationaler Kampfschlossenheit für die Ziele des Sozialismus teilzunehmen. Der 5. Kongreß der S. A. S. I. erwartet auch von den Arbeiterparteien aller Länder die beste Unterstützung in der Propaganda und in Aktionen für den Besuch dieser größten Internationalen Arbeitersportveranstaltung, die es je gegeben hat, und zweifellos werden wird, wofür das sozialistische Wien uns bürgt. Auf zum sozialistischen Olympia im roten Wien! Auf zur größten Manifestation des internationalen Arbeitersports und der sozialistischen Welt!“

Rätsel-Gate

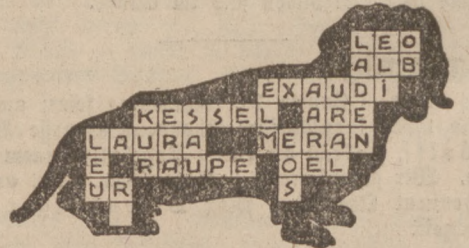
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Frauengestalt aus dem Nibelungenlied, 4. Bergeschnitt, 7. Aebestoff, 9. Larve, 10. Gebirge in Amerika, 12. Sehorgane, 13. Zeitabschnitt, 15. Kopfbedeckung, 16. Ton der italienischen Tonleiter, 17. ägyptischer Gott, 20. Figur aus dem Alten Testament, 22. soviel wie „Sage“, 24. türkischer Titel, 25. Gewässer, 27. Mädchenname, 28. Gleichklang, 29. Planet, 30. Farbe.

Senkrecht: 1. Kavallerist, 2. Stimmlage, 3. Schwur, 4. Teil des Monats, 5. Mädchenname, 6. Fluß in Sibirien, 8. Getränk der Germanen, 9. lobenswerte Eigenschaft, 11. Roman von Zola, 12. Festraum der Schule, 14. Landbezirk, 15. Sohn Noahs, 18. germanischer Meergott, 19. germanische Göttin, 21. Ioses Mineralgefuge, 23. Einhufer, 24. englische Bierorte, 26. Laufvogel.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Auflösung des magischen Figurenrätsels

HANF	SAGE
AMOR	ADER
NONE	IGELD
FREI	DERDE
	IDRIA
WOG	ISTIL
OPER	ATOGO
GELB	IGEL
ERBE	LOLA

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Rowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Mit Freude



erwartet! Jedermann den Briefträger, welcher das Geld Ihnen ins Haus bringt. Auch bei Dir wird er ein häufiger Gast sein, wenn Du unsere nützliche Strickmaschine „ROBUS“ erwerben wirst.

Die perfektionierte Maschine „ROBUS“ kostet 340.— Zl, der Restbetrag auf monatliche Ratenzahlungen.

Die auf der Maschine fertiggestellte Ware kaufen wir ein und liefern auch Rohstoffe zur Verarbeitung.

Fordern Sie noch am heutigen Tage nähere Angaben und Dankschreiben unserer Kundschaft bei der Firma:

Towarzystwo Handlowe J. Kalischi Ska., Cieszyn, ul. Trzech Braci 6.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

303

Die Tafelrunde nicht zustimmend.

„Arbeit und Kapital haben also diese hundert Dollar verdient, und nun gehen sie daran, zu teilen. Die Statistiken dieser Teilung rechnen mit Brüchen; wir wollen der Bequemlichkeit halber runde Zahlen nehmen. Das Kapital nimmt fünfzig Dollar als seinen Anteil, und die Arbeit erhält fünfzig Dollar in Lohn als ihren Anteil. Wir wollen hier nicht auf die Streitigkeiten bezüglich der Teilung eingehen. Wie sehr man sich auch streiten mag, zu irgendeinem Prozentsatz muß die Teilung doch vorgenommen werden. Und bedenken Sie, daß das, was für diesen einen Industriezweig in Frage kommt, auch für alle anderen Fabrikationszweige zutrifft. Habe ich recht?“

Wieder nichts der ganze Tisch zustimmend.

„Und nun sehen wir den Fall, daß die Arbeit, die ihre fünfzig Dollar erhalten hat, ihrerseits Schuhe kaufen wollte. Sie kann das nur im Wert von fünfzig Dollar. Das ist klar, nicht wahr?“

„Und nun nehmen wir statt dieses einzelnen Zweiges die ganze Summe aller industriellen Zweige in den Vereinigten Staaten, die die Herstellung des Leders selbst, die Lieferung der Rohstoffe, den Transport und den Verkauf, kurz, alles einschließen. Nehmen wir, um eine runde Summe zu nennen an, daß die Gesamtproduktion an Sachwerten in den Vereinigten Staaten vier Milliarden Dollar jährlich beträgt. In derselben Zeit hat die Arbeit einen Lohn von zwei Milliarden Dollar erhalten. Vier Milliarden sind produziert worden. Wieviel kann die Arbeit hieron zurückkaufen? Zwei Milliarden. Darüber kann es keine Meinungsverschiedenheit geben, das ist sicher. Im übrigen ist der Teilungsatz, den ich angenommen habe, sehr hoch, denn in Tausenden von kapitalistischen Unternehmungen kann die Arbeit bei weitem nicht die Hälfte der Gesamtproduktion zurückkaufen. Wir wollen aber annehmen, daß die Arbeit nur zwei Milliarden zurückkaufen kann. Das heißt, daß die Arbeit nur zwei Milliarden verbrauchen kann. Wir müssen also mit zwei Milliarden rechnen, die die Arbeit nicht zurückkaufen und verbrauchen kann.“

„Die Arbeit verbraucht ihre zwei Milliarden nicht“, unter-

brach ihn Herr Rowalt. „Täte sie es, dann gäbe es keine Ersparnisse in den Sparkassen.“

„Die Ersparnisse der Arbeit in den Sparkassen sind nur ein Art Reservefonds, der ebenso schnell wieder verbraucht wird, wie er sich anhäuft. Die Ersparnisse sind für Alter, Krankheit und unvorhergesehene Fälle sowie für Begräbniskosten gemacht. Sie sind einfach ein Stück Brot, das man wieder in den Schrank legt hat, um es erst am nächsten Tage zu essen. Nein, die Arbeit verbraucht alles, was ihr Lohn von der Produktion zurückkauft.“

„Zwei Milliarden verbleiben dem Kapital. Verbraucht das Kapital, nachdem es alle seine Ausgaben bestritten hat, den Rest? Verbraucht das Kapital seine ganzen zwei Milliarden?“

Ernst hielt inne und richtete die Frage an verschiedene Herren. Sie schüttelten die Köpfe.

„Ich weiß es nicht“, sagte einer von ihnen freimütig.

„Natürlich wissen Sie es“, fuhr Ernst fort. „Denken Sie einen Augenblick nach. Wenn das Kapital seinen Anteil verbraucht, könnte die Gesamtsumme des Kapitals nicht wachsen. Sie würde konstant bleiben. Wenn Sie die ökonomische Geschichte der Vereinigten Staaten betrachten wollen, werden Sie sehen, daß die Gesamtsumme des Kapitals beständig gewachsen ist. Das heißt, daß das Kapital seinen Anteil nicht verbraucht. Erinnern Sie sich noch der Zeit, als England einen großen Teil unserer Eisenbahnaktien besaß? Mit den Jahren kauften wir diese Aktien zurück. Was heißt das? Daß der unverbrauchte Teil des Kapitals die Aktien zurückkaufte. Was bedeutet die Tatsache, daß heute die Kapitalisten der Vereinigten Staaten Hunderte und aber Hunderte von Millionen Dollar in mexikanischen, russischen und griechischen Aktien besitzen? Das bedeutet, daß diese Hunderte und aber Hunderte von Millionen von ihrem Kapitalanteil nicht verbraucht wurden. Seit Beginn des kapitalistischen Systems hat das Kapital seinen Anteil nie völlig verbraucht.“

„Und nun kommen wir zur Hauptsache. Vier Milliarden Werte werden jährlich in den Vereinigten Staaten produziert. Siervon kauft die Arbeit zwei Milliarden zurück und verbraucht sie. Das Kapital verbraucht die ihm verbleibenden zwei Milliarden nicht. Es verbleibt also ein großer, unverbrauchter Ueberschuß. Und was geschah mit diesem Ueberschuß? Was geschieht mit ihm? Die Arbeit kann nichts davon verbrauchen, denn sie hat ihren Lohn ja bereits ausgegeben. Das Kapital verbraucht diesen Ueberschuß ebenfalls nicht, weil es naturgemäß soviel, wie es konnte, verbraucht hat. Aber der Ueberschuß ist noch da. Was kann damit geschehen? Was ist damit geschehen?“

„Er geht ins Ausland“, meinte Herr Rowalt.

„Sehr richtig“, stimmte Ernst ihm zu. „Dieser Ueberschuß verursacht unsern Bedarf an ausländischen Abnehmern. Er wird exportiert. Er muß exportiert werden. Es gibt keine andere Möglichkeit, ihn loszuwerden. Und dieser unverbrauchte und exportierte Ueberschuß wird zu dem, was unsere günstige Handelsbilanz nennen. Sind wir soweit einig?“

„Es dürfte Zeitverschwendung sein, uns dieses ABC des Handels auseinanderzusetzen“, sagte Herr Calvin mürrisch. „Das verstehen wir alle.“

„Und gerade durch dieses ABC, das ich Ihnen so genau auseinandergesetzt habe, werde ich Sie aufritteln!“ erwiderte Ernst. „Das ist das Schöne daran. Und ich fange jetzt gleich an.“

„Die Vereinigten Staaten sind ein kapitalistisches Land, das keine Hilfsquellen aufgeschlossen hat. Zufolge seinem kapitalistischen System in der Industrie hat es unverbrauchte Ueberschüsse, die es abstoßen muß, und zwar ins Ausland. Und was von den Vereinigten Staaten gilt, gilt von jedem kapitalistischen Staate mit erschlossenen Hilfsquellen. Jedes dieser Länder hat einen unverbrauchten Ueberschuß. Vergessen Sie nicht, daß sie schon miteinander Handel getrieben haben, und daß diese Ueberschüsse doch geblieben sind. Die Arbeit in allen diesen Ländern hat ihre Löhne ausgegeben und kann von dem Ueberschuß nichts kaufen. Das Kapital in allen diesen Ländern hat auch schon verbraucht, was es ausgeben konnte. Und immer bleiben noch Ueberschüsse. Gegenseitig können diese Länder sich die Ueberschüsse nicht verkaufen. Wie werden sie sie also los?“

„Sie verkaufen sie an Länder mit unerschlossenen Hilfsquellen“, meinte Herr Rowalt.

„Sehr richtig. Sie sehen, meine Beweisführung ist so klar und einfach, daß Sie sie selbst in Ihren Gedanken weiterführen. Und weiter. Geseht, die Vereinigten Staaten verkaufen ihren Ueberschuß an ein Land mit unerschlossenen Hilfsquellen. Sagen wir, Brasilien. Was erhielten nun die Vereinigten Staaten von Brasilien als Gegenwert?“

„Gold“, sagte Herr Rowalt.

„Aber es gibt nur foundso viel Gold auf der Welt, und nicht allzuviel“, warf Ernst ein.

„Gold in Gestalt von Sicherheiten, Aktien und so weiter“, ergänzte Herr Rowalt.

(Fortsetzung folgt.)

Wer provoziert den Generalstreik im Bergbau?

Wenn die Lage der Bergarbeiter den Darstellungen in der Regierungspresse entsprechen würde, so möchte es wirklich unverständlich sein, warum die ober-schlesischen Kumpels unzufrieden sind. Man ist in Sanacjatsreisen bemüht, den heutigen kritischen Zustand so darzustellen, als wenn die Bergarbeiter durchaus mit ihren Löhnen und ihrer Gesamtlage zufrieden wären, und daß es ausschließlich die Gewerkschaften sind, die in den Streik heken. Von dummen Jungen, die zeitweilig auch Wirtschaftspolitiker sind, kann man allerdings nicht viel mehr verlangen und auf nichts anderes, wie zur Dummengentheorie reicht die Hezarbeit gegen die Gewerkschaften aus. Und wenn jene Kreise glauben, daß es genügt, sich durch Reptilienfonds Gewerkschaften zu schmeicheln, um Streiks abzubremfen, so sollten sie ihre politischen Befähigungen nicht überschätzen. Kein Bergarbeiter sehnt sich nach dem Streik, denn selbst, wenn er einen günstigen Abschluß findet, ist er niemals so ertragreich, wie eine friedliche Einigung. Aber wenn diese friedliche Einigung sabotiert wird, weil sich die Bergherren im Augenblick zu wohl fühlen und obendrein noch der Unterstützung durch die Behörden sicher sind, so ist eben der Streik ein wirksames Mittel, um zu zeigen, daß die Allmacht der Unternehmer nicht in den Himmel reicht und dann verlieren die Arbeitgeber mindestens soviel, daß sie nicht sobald wieder Lust verspüren, um einen Streik zu provozieren. Gewiß ist dabei der Staat der Leidtragende, das verdienen er keinen Augenblick, aber durch eigene Schuld, weil er sich als unfähig erwiesen hat, die Geschäfte zu leiten, sondern eigentlich von den Unternehmern geleitet wird. Und wer wollte verkennen, daß die Frechheit unserer Industriellen, Grenzen erreicht hat, die nur mit dem Machtwillen der Arbeiterklasse, in diesem Falle mit dem Streik beantwortet werden kann!

Wann immer die Bergarbeiter Forderungen gestellt haben, immer haben sie nachgeben müssen. Man ging sogar soweit, anzuerkennen, daß die Löhne und die sonstigen Bedingungen im Bergbau außerordentlich traurige sind und man würde gern helfen, aber die Gesamtlage lasse eine Lohnhöhung nicht zu, wenn die Wirtschaftlichkeit der Unternehmungen nicht in Frage gestellt werden solle. Und was hat die Regierungslenke in Oberschlesien bewiesen? Daß mangelhaften Löhnen gegenüber Riesengehälter der Direktoren stehen und kein Mensch hat bisher daran gedacht, diese abzubauen, obgleich es dem Bergbau so schlecht geht! Und dann die überflüssigen Konzeptionschulzen, die man als Direktoren angestellt hat, lediglich, um sich als guter Patriot zu erweisen. Davon spricht kein Mensch und wir wollten mal nachprüfen, wieviel Millionen Floty sich in einem Jahr in der ober-schlesischen Industrie ersparen ließen, wenn man bei den Direktorengeschältern rationalisieren wollte, wie man dies mit der Arbeitskraft der Bergleute zu tun bestrebt ist. Aber hierüber schweigt man sich in allen Tonarten aus und spricht nur von den „hohen“ Löhnen, die im Bergbau schon gegahrt werden.

Nun, die Bergarbeiter verzichten gern auf eine Lohn-erhöhung, man soll erst aber einmal die Preise aller Bedarfsartikel im Verhältnis zu den heutigen Löhnen herabsetzen und die Bergarbeiter brauchen mit keinem Streik zu drohen. Für die Arbeiterklasse ist es nicht entscheidend, wieviel sie verdient, sondern, was sie sich zu ihrem Unterhalt davon kaufen kann. Und die heutigen Löhne sind zum Sterben zuviel, aber zum Leben entschieden zu niedrig und weil die Kapitalisten aller nationalen Schattierungen dies nicht einsehen wollen und die Regierung sich ihrer „Lohntheorie“ anschließt, aus diesem Grunde greifen die Bergarbeiter zum letzten Kampfmittel und das ist eben der Generalstreik im Bergbau. Nicht, weil sie gern streiken, sondern um ihre Existenzberechtigung zu beweisen, die ihnen durch die Behörden und Arbeitgeber beschnitten wird. Es ist heute nicht mehr allein Sache der Arbeitgeber, sondern Sache der Regierung selbst, nachdem der Arbeitsminister den Schieds-pruch im Bergbau bestätigt hat.

Die Gewerkschaften sind weit davon entfernt, um nicht zu erkennen, daß unsere Wirtschaft im Ganzen eine Krise durchlebt, aber der Großindustrie geht es ausgezeichnet, die Herren wissen bald nicht, wie sie ihre Gewinne anlegen sollen und darum sind sie auch froh genug, einen Streik zu riskieren. Denn, so sagt man, lieber einen erfolglosen Streik, als einmal eine größere Zulage. Und die Arbeiter antworten mit vollem Recht, indem sie sagen, lieber einmal Generalstreik, als dauernde Niederhaltung und ständige Brüskierung durch Schiedsprüche, die keinerlei Rücksicht auf die Lage der Bergarbeiter nehmen. Und wer wollte be-

haupten, daß die 4 Prozent Zulage, die eigentlich nur wieder eine höhere Einkommensteuer nach sich ziehen wird und weiter eine Preiserhöhung in den täglichen Bedarfsartikeln, so daß am Ende von dieser Lohnhöhung nichts übrig bleibt, im Gegenteil, die Gesamtlage wird unter Umständen bei den einzelnen Kategorien im Bergbau noch verschlechtert. Darum sagen wir auch, keine Lohnhöhung, sondern Abbau der Preise für alle Bedarfsartikel und das hat die Regierung immer versprochen, aber leider nichts dazu getan, um diesen Preisabbau auch herbeizuführen. Wir wiederholen, daß der Bergbau, wie auch die ganze übrige Großindustrie, eine Lohnhöhung vermuten kann, und die Arbeiterklasse müßte aus lauter Eitelkeit bestehen, wenn sie diese Gelegenheit nicht ausnutzen würde. Wie haben denn die Großindustriellen die Konjunktur der Krisen ausgenutzt, man sehe sich die Leistungen der Bergarbeiter an, als die Belegschaften noch über 110 000 betragen, zum Verhältnis der Leistungen, wo sie heute knapp 80 000 betragen! Haben die Großindustriellen nicht „rationalisiert“, auf Kosten der Arbeiterkraft und der Allgemeinheit? Warum sollen nun die Arbeiter zu Zeiten günstiger Konjunktur anders verfahren? Sie haben nichts anderes, als eben ihre Arbeitskraft zu verkaufen und müssen versuchen, sie so teuer wie irgend möglich zu gestalten, denn sie werden durch den allergrößten Konsum auch durch indirekte Steuern am meisten belastet. Wenn jemand an der Begehrlichkeit der Arbeiterklasse Kritik üben will, dann soll er sich erst das Steuersystem ansehen, welches eben die ungeheuren Preistreiber bewerkstelligt hat und folglich auch die Lohnansprüche der Bergarbeiter herbeiführte.

Es ist billig, von der Begehrlichkeit der Arbeiterklasse zu sprechen, wenn man selbst Gehälter bezieht, die über die tauende Floty hinausreichen. Aber man soll einmal einen Direktor, der in keiner Lebensgefahr bei seiner Arbeit steht,

zumuten, daß er auch einem das Kunststück zeigt, mit einem Durchschnittseinkommen von 200 Floty monatlich auszukommen. Wir glauben, das reicht dem Herrn Direktor nicht einmal für Zigarren, geschweige denn zum Leben. Aber die Bergarbeiter sollen damit noch sogar eine kinderreiche Familie ernähren. Warum also nicht Abbau der nach zehntausenden zählenden Gehälter, warum hier keine Rationalisierung und man wird sogar bedeutende Summen zu Investitionen erübrigen können! Die Bergarbeiter haben keine Veranlassung, willkürlich zu streiken, aber wenn man ihnen diesen Kampf durch mangelhafte Einsicht aufzwingt, so sollte man gefälligst nicht noch provozieren und das tut man absichtlich, wenn man behauptet, daß die Löhne im Bergbau ausreichend sind. Die Bergarbeiter aber müssen wissen, daß man ihnen nichts umsonst gibt. Und wenn sie wieder geachtet sein wollen, wie dies in den ersten Jahren nach dem Umsturz der Fall war, wenn die außerordentliche Unterdrückung bei der Arbeit aufhört, der Übermut gewisser Antreiber eingedämmt werden soll, dann gibt es nur eine Antwort, streiken, bis die berechtigten Forderungen anerkannt werden. Lange genug hat man durch die Arbeitsgemeinschaft das frevelhafte Spiel getrieben, weil die Arbeiterklasse uneinig war. Auf den Konferenzen am letzten Sonntag ist die Abwehrfront geschlossen worden. Und der Generalstreik kann vermieden werden, wenn man an amtlichen Stellen Einsicht haben wird und auf die Arbeitgeber einen Druck ausübt, daß sie ihren Standpunkt revidieren. Von ihnen, den Arbeitgebern selbst, soviel Einsicht zu verlangen, wäre allerdings übertrieben. Die Bergarbeiter wollen nicht den Generalstreik, sondern höhere Löhne und bessere Behandlung. Schafft diese und man braucht keine Sorge zu tragen! Aber entschieden muß abgelehnt werden, wenn man diese Streikbewegung als eine staatsfeindliche Aktion zu brandmarken versucht, nachdem man sich als unfähig erwiesen hat, Dinge von höherer, wirtschaftspolitischer Warte aus zu betrachten. Und jetzt haben die amtlichen Faktoren das Wort!

Belegschaftsversammlung der Firma Kock, Nikolai

Stürmischer Verlauf — Viehwagen als Krankenwagen

Wie in den verschiedenen Hütten, so hat der Betriebsrat der Firma Kock, entsprechend Beschluß des Betriebsrätekonferenzen, für den Mittwochnachmittag eine Belegschaftsversammlung einberufen. Als Referenten waren der Koll. Buchwald vom Deutschen Metallarbeiterverband, der Kollege Kubik von der polnischen Berufsvereinigung erschienen. Buchwald referierte in polnischer Sprache über den augenblicklichen Stand des Arbeiters in Polnisch-Oberschlesien. Er behandelte eingehend den Verlauf der Kongresse und hob hervor, daß nicht nur die Lohnfrage augenblicklich ein Streitobjekt bildet, sondern vor allen Dingen auch die soziale Behandlung des ober-schlesischen Arbeiters durch die Regierungsinstanzen bedarf endgültig einer Reform. Die Urlaubsfrage, besonders für die Jugendlichen, die Steuerfrage, die Frage des Lebenshaltungsindex, bedeuten heute eine ungerechte Belastung des ober-schlesischen Arbeiters.

Die Lohnfrage, die heute so geschickt von den Arbeitgebern, verdeckt hinter dem Demobilisierungskommissar, abgelehnt wurde, muß mit den schärfsten Mitteln, die uns als Arbeiter zur Verfügung stehen, erkämpft werden. Der Referent verlangt den unermühten Kampf der Arbeiter gegen das bestehende System, besonders gegen das Verhalten gegenüber den Arbeitern. Durch zähes Ringen als organisierte Arbeiter muß ein besonderer Morgen entstehen.

Die Diskussion löste Protest auf Protest aus. Besonders die Arbeiter bei der Firma Kock spüren die schlechte Behandlung am meisten. Neben den so wichtigen Fragen, die der Referent betont hat, haben die Diskussionredner die ungesunden veralteten Verhältnisse der Firma Kock an den Tag gebracht, so daß die Diskussion gleichzeitig eine Forderung zur sofortigen Arbeitsniederlegung war.

Besonders aus der Diskussion zu erwähnen ist die Behandlung der Unfallverletzten. So wird bei der Firma Kock, Gesamtbelegschaft ca. 500—600 Arbeiter, im Falle eines Unfalles der Mann erstmalig stundenlang in der Portierbude liegen gelassen, bis endlich ein Mist- oder Schweinewagen herbeigeht, um den Schwerverletzten, auf Stroh gebettet, durch die Stadt nach dem Lazarett zu fahren. Trotzdem die Firma 4 Autos stehen hat, wird nicht gestattet, in diesen die Schwerverletzten nach dem Lazarett zu transportieren. Hier müßten die Herren Arbeitsinspektoren ein Arbeitsgebiet entdecken, unterliegt es doch ihrer Kompetenz, derartige skandalöse Zustände zu beseitigen.

Indem die Versammlung aufs feste besetzt, einstimmig die Resolution der Gewerkschaften angenommen hatte, wurde auch der Antrag einstimmig angenommen, bis zu einer gewissen Frist ein Sanitätsauto für die Unfallverletzten anzuschaffen. Die Belegschaft ist bereit, dem Ruf der Gewerkschaften „Zum Kampf!“ sofort Folge zu leisten und wartet auf die nächsten Beschlüsse.

Nach ca. dreistündiger Dauer ist die Versammlung mit einem Hoch auf die Solidarität der Arbeiter geschlossen worden.

Die Krise in der finnischen Gewerkschaftsbewegung

Die neulich in Helsingfors abgehaltene Konferenz der Vertreter der sozialdemokratischen finnischen Gewerkschaften hat bekanntlich beschlossen, alle Beziehungen mit der kommunistischen Leitung der finnischen Landeszentrale abzubrechen und die Beitragszahlung einzustellen. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß die von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsmitgliedern eingezahlten Beiträge zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei verwendet werden. Die Konferenz war der Meinung, daß es sich vielleicht auf diesem Wege ermöglichen lasse, die gemäßigten kommunistischen Gewerkschaftsführer für eine Aenderung der Politik des Gewerkschaftsbundes zu gewinnen. Denn diese Politik wird immer mehr von den unter Befehl Moskaus arbeitenden Kommunisten bestimmt und bedeutet somit auch eine Gefahr für die „opportunistischen“ Kommunisten der Gewerkschaftsleitungen. Diese Erwartung scheint sich jedoch nicht zu erfüllen; denn auf einer am 13. Oktober abgehaltenen Ausschußsitzung des Gewerkschaftsbundes siegten die Linkskommunisten auf der ganzen Linie. Erst wurde mit 25 gegen 22 Stimmen beschlossen, die angeschlossenen Verbände aufzufordern, alle Mitglieder der sogenannten „Sozialdemokratischen Gewerkschaftsdelegation“ auszuschließen. Die kommunistische Minderheit stimmte für einen Antrag auf Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses zur Behandlung der Einheitsfrage. Danach beschloß der Ausschuß mit dem gleichen Stimmverhältnis ein Mißtrauensvotum an den Sekretär des Gewerkschaftsbundes, der in dem offiziellen Organ des Bundes einen Artikel gegen die Einmischung der Russen in die Angelegenheiten der finnischen Gewerkschaftsbewegung veröffentlicht hatte. Endlich wurde ein Beschluß gefaßt, wonach der Bund in Zukunft von einer Beschäftigung der Internationalen Arbeitskonferenzen in Genf absteht.

Nach diesen Beschlüssen wird sich die Einheit der finnischen Gewerkschaftsbewegung schwer erhalten lassen. Der Hauptvorstand des finnischen Handelsangestelltenbundes hat denn auch bereits beschlossen, dem im März stattfindenden Verbandstag einen Antrag auf Austritt aus dem Gewerkschaftsbund zu unterbreiten.

Die gewerkschaftliche Organisierung der schwedischen Frauen

Von den ca. 77 000 in der schwedischen Industrie beschäftigten Frauen und Minderjährigen (davon rund 67 000 Erwachsene) waren Ende 1928 ungefähr 50 000 gewerkschaftlich organisiert, davon 45 599 in Verbänden, die der schwedischen Landeszentrale angeschlossen sind. Unter den Gewerkschaften mit weiblichen Mitgliedern steht an erster Stelle der Bekleidungsarbeiterverband mit 7265, der Fabrikarbeiterverband mit 5119, der Lebensmittelarbeiterverband mit 4422, der Metallarbeiterverband mit 3799, der Schuh- und Lederarbeiterverband mit 3144 und der Buchbinderverband mit 2759 weiblichen Mitgliedern. In der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie waren im Jahre 1928 81,9 Prozent der beschäftigten Arbeiter Frauen und Minderjährige; in der Tabakindustrie war der entsprechende Prozentsatz 81,4, in der Textil- und Bekleidungsindustrie 72, in der Karton- und Papierindustrie gleichfalls 72, in der Konservenindustrie 68,8, in der Gummiindustrie 66, in der Trinkwarenindustrie 59,6 und in der Pelz- und Zellereitungsindustrie 54,7.



Das gestürzte Kabinet

Unser Bild zeigt die Minister des Kabinetts Briand, das gestern abend in Paris gestürzt wurde. Neben Briand der Präsident der Republik Herr Doumergue.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowig — Welle 408,7.

Sonntag, 10.15: Übertragung des Gottesdienstes aus Poye. 12.10: Symphoniekonzert. 15: Vorträge. 20.30: Schumann-Werke. 22: Die Abendnachrichten und anschließend: Tanzmusik.
Montag, 12.05: Schallplattenkonzert. 16.15: Kinderstunde. 17.45: Konzertübertragung. 19.20: Polnisch. 19.45: Niederstunde. 20: Vortrag. 20.30: Musikalische Abendveranstaltung.

Warschau — Welle 1411.

Sonntag, 10.15: Übertragung des Gottesdienstes aus Posen. 12.10: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 14: Vorträge. 16.20: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.40: Orchesterkonzert. 19: Berichte und Vorträge. 20: Von Kattowig. 20.30: Volkstümliches Abendkonzert. 21.10: Literaturstunde. 21.25: Fortsetzung des Konzerts. 22: Die Abendberichte und anschließend: Tanzmusik.
Montag, 12.05: Schallplattenkonzert. 16.15: Kinderstunde. 17.15: Französisch. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Verschiedenes. 19.25: Schallplattenkonzert. 20.30: Übertragung aus Berlin. 22: Die Abendnachrichten. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Sonntag, 27. Oktober, 8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9.15: Übertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11.00: Katholische Morgenfeier. 11.30: Übertragung aus Berlin. 12.00: Übertragung aus Gleiwitz: Klavierkonzert. 14.00: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.10: Philatelie. 14.35: Schachfunk. 15.00: Stunde des Landwirts. 15.25: Nachmittagsunterhaltung. 15.50: Zitherkonzert. 16.20: Der Arbeitsmann erzählt. 16.45: Ausländische Volkslieder. 17.25: Wirtschaft. 17.50: Sport. 18.10: Unterhaltungskonzert. 19.15: Für die Landwirtschaft. 19.15: Förderung durch Liebe. 19.45: Saisonbeginn. 20.15: Wiederholung der Weiterverhörerfrage für den nächsten Tag. 20.15: Querschnitt Berlin W., Die Weststadt im Chanson. 22.10: Die Abendberichte. 22.35—24: Übertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 28. Oktober, 9.30: Schulfunk. 16.00: Literatur. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Musikfunk für Kinder. 18.15: Die Uebersicht, Berichte über Kunst und Literatur. 18.40: Stunde der Technik. 19.05: Für die Landwirtschaft, Weiterverhörerfrage für den nächsten Tag. 19.05: Abendmusik. 20.05: Hans Brdow-Schule. Philosophie. 20.30: Das Urwaldschiff. 21.10: Kammerkonzert. 22.10: Die Abendberichte. 22.30: Übertragung aus Berlin: Funk-Tanzunterricht. 23.00: Funktechnischer Briefkasten.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Bund für Arbeiterbildung.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet am Sonnabend, den 2. November 1929, um 8 Uhr abends, im Saale des evangelischen

ischen Gemeindehauses, Kattowice, ul. Banfowa, einen Vortrag des Präsidenten der deutschen Dichterkademie und erlesenen Dichters Walter von Molo.

Wir machen die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung auf diesen Vortrag aufmerksam und ersuchen zahlreich daran teilzunehmen.

Preise der Plätze sind: Sitzplatz 3 Ploty, Stehplatz 1 Ploty.

Karten sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes Kattowig, ul. Marjacka 17, Hinterhaus, 2. Stock, zu haben.

Kattowig. Am Dienstag, den 29. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels der erste Vortrag in dieser Saison statt. Es referiert Gen. Niestroy in einem Lichtbildervortrag „Die polnische Schweiz“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Nach dem Vortrag findet eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher der Vorstand der Ortsgruppe Zawodzie und Jalenze eingeladen sind. Das Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Verjammlungskalender

Verband der Bergbauindustriearbeiter.

Michalkowig. Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Verjammlung bei Benke. Referent: Rikjman.

Kuda. Am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags um 9 1/2 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Verjammlung statt. Referent: Drzala.

Achtung, Arbeiterjänger!

Die Generalprobe am Sonntag, den 27. Oktober, in Beuthen, steigt schon um 10 Uhr vormittags, im Schützenhaus dortselbst. Der Bundes...

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Sonntag, den 27. Oktober: Heimabend.
Montag, den 28. Oktober: Leseprobe.
Dienstag, den 29. Oktober: Rote Falken.
Mittwoch, den 30. Oktober: Vortrag. B. f. A. B.
Donnerstag, den 31. Oktober: Leseprobe.
Freitag, den 1. November: Heimabend.
Sonnabend, den 2. November: Bastelabend, Rote Falken.
Sonntag, den 3. November: Heimabend.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Der Bezirksauschuß des A. D. G. B. beruft hiermit für Sonntag, den 27. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, nach dem Volkshaus Königshütte die fällige Bezirkskonferenz ein. Zutritt zu derselben haben die einzelnen Ortsauschüsse, wie Funktionäre der einzelnen Organisationen. Tagesordnung wird in der Konferenz bekannt gegeben. Dies besonders den Ortsauschüssen zur Kenntnis.

Kattowice. Ortsauschuß. Am Sonntag, den 27. 10. d. Js., vorm. 10 Uhr, findet in Königshütte, Volkshaus, eine Bezirkskonferenz des A. D. G. B. statt. Wir ersuchen die Vorstandsmitglieder des Ortsauschusses, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Kattowice. D. M. B. Am Sonnabend, den 26. Oktober 1929, nachmittags 7 Uhr, findet im Zentralhotel (Saal) eine Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle. Wichtige Tagesordnung! Erscheinen aller Mitglieder unbedingt Pflicht.

Siemianowig. Am Sonnabend, den 26. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokal Kosdon Zusammenkunft der Vorstände und Funktionäre der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine. Da wichtige Punkte zur Beratung stehen, wird ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Kosdzin-Schoppinig. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Pelka statt. Referent Genosse Raiwa. Da die Kommunalwahlen auf der Tagesordnung stehen, sind auch die Gewerkschaftskollegen freundlichst eingeladen.

Bismarckhütte. (Ortskartell der freien Richtungen.) Am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Lokal des Brzezina, Kalina 65, eine Verjammlung der Partei, Gewerkschaft und Kulturvereine statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Schwientochlowig-Eintrachtshütte. Die D. S. A. P. und die Freien Gewerkschaften veranstalten am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Fröhmer, Langestraße, eine Mitgliederversammlung, zwecks Stellungnahme zu den Kommunalwahlen. Referent Genosse Komoli. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Königshütte. (Ortsauschuß des A. D. G. B.) Am Sonnabend, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Vorstandssitzung des Ortsauschusses Königshütte statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Mittwoch, den 6. November 1929, abends 7 1/2 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammlung statt. Infolge des am 9. November 1929 im Volkshaus stattfindenden 17. Stiftungsfestes und der am 10. November 1929 in Bielitz vorgesehenen Gauhauptversammlung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Lipine. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt laden die Vorstände der Freien Gewerkschaften, Metallarbeiter, Maschinenisten und Heizer, sowie Bergarbeiter zu einer gemeinsamen wichtigen Besprechung für Sonntag, den 27. Oktober, abends 6 Uhr, bei Machon ein. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Nikolai. (Freie Sänger.) Wir benutzen am Sonntag, den 27. Oktober, den Zug um 8 Uhr früh, ab Nikolai. Am pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird nochmals ersucht. — Die nächste Chorprobe findet am Dienstag, den 29. Oktober, statt.

Mittel-Lajisk. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet bei Osady unsere Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Bluzcz. Alle Klassenkämpfer sind freundlichst eingeladen.

KOLEKTURA LOTERJI PANSTWOWEJ
W. KAFTAL I SKA



Das Schicksal ruft!

Willst Du dem Glück die Hand bieten, willst Du gewinnen und Dir und den Deinigen eine Dauerexistenz zusichern, dann mußt Du sofort ein Glücklos zur I. Klasse der 20. Staats-Lotterie bei der ältesten und glücklichsten Kollektur Schlesiens

W. Kaftal i Ska
Kattowice, ul. św. Jana 16
Król. Huta, Wolności 26
Bielsko, Wzgórze Nr. 21
bestellen.

Haupttreffer: 750.000 Zł
Gesamtbetrag der Gewinne 32.000.000
Jedes zweite Los muß unbedingt gewinnen!
Preise wie bisher:
1/1 Los 40 Zł - 1/2 Los 20 - 1/4 Los 10 Zł

Wir können auch ohne zu übertreiben, mit ruhigem Gewissen die Behauptung wagen, daß in der Kollektur W. Kaftal i Ska alle ausnahmslos Ihr Glück fanden.

Briefliche Bestellungen werden prompt und wunschgemäß erledigt.
Auf Wunsch origin. Spielpläne kostenlos!

Neu eingeführt!

Teppiche, Vorleger, Läufer, Bettdecken, Gardinen, Brokate


JOSEF SZOTTKA i S-KA
Kattowice, ul. 3 Maja 19

MÖBEL

Rüchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, sowie alle Einzeilmöbel

kaufen Sie billig, gegen bar und auf bequemste Teilzahlung, frei ins Haus, im

Möbel-Magazin „Zyoda“
Mikolów, Ring 16, Rathaus.



TECKANNE
Blau
Der Damen-Tee
zartblumig nicht aufregend, die feine russische Tee-Mischung, bes. geeignet für die Zubereitung im Samowar, da auch bei längerem Ziehen nicht bitter werdend.

Schlank
oder
vollschlank

diese und andere Fragen beantworten Ihnen die prächtigen Modelle in Beyer's Modelführer 1929, 30 Band I „Damenkleidung“ (M. 1.90). Für Kinder gilt Band II „Kinderkleidung“ (M. 1.20). Die reichhaltigen Bände sind eben erschienen und liegen überall auf.

Verlag Otto Beyer
Leipzig / Berlin

Junges Mutterglück

Kann es für eine Mutter eine größere Freude geben, als ihren jüngsten Liebling gesund und in schneeweißen Kissen ihren Freundsinnen und Bekannten vorzuführen? Und jede gute Mutter weiß auch, daß nur allergrößte Sauberkeit ihr Baby gesund und munter erhalten kann. Die Haut eines solchen Kindchens ist so unendlich zart, daß sogar Spuren von scharfen Waschmitteln, die im Gewebe zurückbleiben, Hautkrankheiten hervorrufen können. Deshalb sollte jede aufmerksame Frau und Mutter beachten, daß die bekannt gute „Kollontay-Seife“ Schutzmarke „Waschbrett“ unter Fabrikgarantie absolut rein, mild und glycerinhaltig ist — daß „Kollontay-Seife“ jedes Gewebe viel länger erhält und dadurch grobe indirekte Ersparnisse ermöglicht. Jedes reelle Geschäft führt „Kollontay-Seife“.

Einweichen: mit „Kollontay-Bleichsoda“
Kochen: mit „Boraxil-Seifenpulver“.

Kollontay
Mydro
3 pralho



Reklame-Drucksachen

Modernste Ausführung
Entwürfe in kurzer Frist
Vertreterbesuch jederzeit

Vita naklad drukarski
Kattowice, ul. Kosciuszki 29 :: Tel. 2097